...erm.
2
...3

ESlg

P.O. germ.
482 th

Göckingk

Kotel. 58.

Gedichte

von

L. F. G. Goekingk.

Dritter Theil.

Frankfurt am Main 1782
bey Johann Christian Hermann, Buchhändler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Daß ich meine Leser ein ganzes Jahr auf diesen dritten Theil habe warten lassen, würde unverzeihlich seyn, wenn ich nicht Entschuldigungen für mich anzuführen hätte, die der Unbilligkeit selbst, Nachsicht abnöthigen könnten.

Ich trat im May des vorigen Jahrs eine Reise an, um dadurch meine schwächliche Gesundheit zu stärken. Sie war erst halb geendiget, als mich die Nachricht von der zunehmenden Krankheit meines jüngsten Sohns

zur Rückkehr bestimmte. Seine Mutter hatte den Schmerz, ihn in Lauchstedt, wo er durch das Bad gesund werden sollte, begraben zu lassen. Ich kam nach Hause zurück, fand mein Kind todt, und meine Gattin krank. Ihr Zustand verschlimmerte sich täglich, und im December folgte sie ihrem Sohne nach. —

Erst seit einigen Wochen hab ich daran denken können, die nachfolgenden Gedichte zu sammlen. Hier ist alles, was ich gegenwärtig geben kan. Die Hofnung, welche ich zu einem 4ten Theile machte, bin ich zu erfüllen nicht mehr im Stande. Ellrich, im März 1782.

Lyrische Gedichte.

Lyrische Gedichte.
Erstes Buch.

Anakreons Erbschaft. *
1769.

Sollt' Anakreon izt sterben,
Und wir wären seine Erben:
Gleim, der zweit' Anakreon,
Trüge seine Leyer billig
Vor uns übrigen davon.

 Seine

* Als in einer Gesellschaft zu Halberstadt von Anakreons Vorzügen gesprochen wurde.

Seine Gabe zum Beneiden:
Lebensweisheit einzukleiden
In der Spiele leichte Tracht,
Hat zu seinem Eigenthume
Lichtwehr schon vorlängst gemacht.

Seine Kunst, vergnügt zu scherzen,
Aller Frauenzimmer-Herzen
Sichre Ueberwinderin!
Nähme wohl mit Fug und Rechte
Unser Freund Jacobi hin!

Sein geheimes Schmachten, Sehnen
Und Frolocken, erst der Schönen
Hartes Herz, durch Amors Pfeil
Zu verwunden, dann zu heilen,
Würde dir, o Schmidt! zu Theil.

Wein verließ er nicht, der Zecher!
Aber seine Kränz' und Becher,
Und den sorgenlosen Sinn
Ihres vorigen Besitzers,
Nähmest du, Michälis! hin.

Alles wollt' ich gern Euch gönnen,
Möcht ich Eins nur erben können: —
Seine Taube wünscht' ich mir!
Ach! mich liebt ein holdes Mädchen,
Aber weit wohnt sie von hier.

Und das Mädchen liebt die Tauben;
Aber diese, sollt' ich glauben,
Liebte sie vor allen wohl,
Wenn sie käme, beide Krallen
Von des Senders Briefen voll.

An Herrn Schmidt, in Halberstadt.

1770.

Leb' wohl, mein Freund, ich werd' ein Eremite,
Und zieh' in eine Siedeley,
Wo, von des Zwanges Fesseln frey,
Ich meinen Stunden selbst gebiete.

Die große Welt berauschte nur die Sinnen,
Und ließ Gehirn und Herz mir leer;
Die Prahlerin! was lehrt sie mehr,
Als Muth, ihr selber zu entrinnen?

Auch den muß man um hohen Preis erkaufen:
Denn, Zwang, den freie Seelen scheun,
Und Langeweil' und Tändeleyn,
Stehn unbemerkt in ihrem Haufen.

Wie sehnt' ich mich, aus ihr hinweg zu schlei-
chen
In meine süße Dunkelheit,
Wo, mit gewohnter Freundlichkeit
Die Musen mir die Laute reichen.

Hier darf ich mich vor keinem Laster bücken,
Hier rechnet mir kein stolzer Thor
Die sechzehn Klügern Ahnherr'n vor,
Um keck auf mich herab zu blicken.

Hier schmiedet man mich nicht zu halben Tagen,
Und ganze Nächt', am Spieltisch an,
Um, was doch nur die Muse kan,
Mir meine Grillen zu verjagen.

Hier faselt mir kein Held, der hinter Schanzen
Schon zitterte, von Kriegeslist,
Kein Mann, der selbst ein Prasser ist,
Erbaut Systeme von Finanzen.

Hier grübelt nicht die laurende Chikane
Aus einem Scherze Hochverrath;
Hier nagt am Lorbeer guter That
Kein Neid mit seinem Wolfeszahne.

Hier wispert nicht, mit List, von Sitz zu Sitze,
Die Schmähsucht, daß sie fressend Gift
Auf jeden Namen, den es trift,
Aus ihrer Vipernzunge sprütze.

Mein Bücherschrank, mein unbelauschtes Zimmer,
Ist mein Gespräch und meine Welt:
Mein Wunsch nach aller Größe fällt,
Und Friede baut auf seine Trümmer.

Weg mit den Tänzen und den Pfänderspielen,
Und mit der Zeitverderberin,
Der Kart'! Ist Weisheit nur Gewinn:
So laß in ihrem Schatz mich wühlen.

Und ehe sollst du mich nicht wieder sehen,
Als bis mein Geist die große Welt
Für eine Puppenbude hält,
Und ihre Riesen, für Pygmäen.

Aurora.

1770.

Als in einem Veilchenthal
Cephalus zum erstenmal
In Aurorens Armen ruhte,
Wurde, wie natürlich ist,
Oder, wie ihr alle wißt,
Diese Nacht ihr zur Minute.

Auf des Jünglings Busen fällt
Müd, ihr Haupt, das an die Welt
Und ans Tageslicht nicht dachte.
Sie entschlafen beyd', und Ach!
Schon die ganze Welt war wach,
Als die Göttin erst erwachte.

Schnell flog sie auf ihre Bahn;
Alle Götter sahn sie an:
Schaam glüht' ihr auf Stirn und Wangen.
Bleib, sprach Zevs, so schön, wie heut;
Du gefällst uns! — Seit der Zeit
Ist die Röth' ihr nie vergangen.

Die

Die Nuß.

1770.

Geröthet von der Sonne, hieng
Einst eine Nuß im Baum;
Ich war ein Knab', und so ein Ding
Just recht für meinen Gaum.

Ich kletterte den Baum hinan;
Mein war die Nuß; Hinein
Biß ich, fieng aber hurtig an
Sie wieder auszuspeyn.

Mit Tugend auf der Stirne, stand
Ein Mädchen einst am Bach;
Ich war ein Jüngling, und empfand
Die Liebe allgemach.

Ihr

Ihr Herz war sanft; ich bat sie drum;
Mein ward's, nach langem Harrn.
Drauf nahm sie mir's, weiß nicht, warum?
Und schenkt' es einem Narrn.

Mit Weisheit auf den Lippen, saß
Ein Autor einst bey mir.
Ich war ein Mann, und hört' und las
Die Weisen mit Begier.

Ich warb um seine Freundschaft zwar,
Mein ward sie auch; darauf
Gab aber mich sein Golddurst gar
Für einen Schurken auf.

Izt seh ich erst bey Nüssen zu:
Zernagt ein Wurm den Kern?
Bey Mädchen: Aendert sie ein Nu?
Beym Mann: Was lockt den Herrn?

Die

Die Parforce-Jagd.

Der Hofjägermeister.

Da kommen Seine Durchlaucht!
Paßt auf, ihr Herren! Schaut da!
Wie's um den fliegenden Phanton raucht!
Die Hörner! die Hörner! der Wagen ist nahh!

Die Hörner.

Trarara! trarara!

Erster Piqueur.

Der Vierzehnender ist gestellt;
Stark ist er, und auch schlau;
Doch, brave Hund', euch überfällt,
Nicht wahr? nicht Furcht noch Grau?

Die Hunde.

Hauhauhau! Hauhauhau!

Zwei-

Zweiter Piqueur.

Schnell bist du, Hirsch! schnell wie der Wind;
Entflieh du denn, entflieh!
Den Pferden, die noch schneller sind,
Entrinnst du dennoch nie!

Die Pferde.

Hihihihihi, Hihihi!

Chor der Jäger.

Hervor aus deinem Dickigt nun!
Hervor auf's flache Feld!
Nicht Mann, noch Roß, noch Hund wird ruhn,
Bis dir dein Schweiß entquellt!

Seht da! dort ist er schon! seht da!
Wie fliegt er wild voran!
Fort über Stock und Stein! Sa sa!
Rasch, rasch! was folgen kan!

Ein Jagdjunker.

Zum Teufel! So'n verdammter Streich!
Zerfetzt mir der verfluchte Zweig
Das Gesicht, daß das Feuer aus den Augeen mir stiebt!
Das wird nun schön im Spiegel lassen!
Und, Blitz! die Fürstin wird mich hassen,
Wie sie mich sonst geliebt!

Ein Bauer.

Jesus Maria! was ist das?
Ach weh! mein schön Getreide,
Und meiner Wiese langes Gras!
Da seht mir nun mal beyde!

Wer gibt für mich nun Martinshahn,
Zinskorn und Steuer? Keiner!
Der gnädge Fürst hat das gethan?
Ach Gott! erbarm dich meiner!

Ein Reitknecht.

Hundsvöttscher Bauer, halt das Maul!
Um solchen Quark solch Lärmen anzufangen?
Ihr Lumpenpack seyd so so faul:
Wär' ich der Fürst: Ich ließ euch alle hangen!

Ein Piqueur.

Herr Jemine! mein Arm, mein Arm!
Zu Hülfe! Ach! daß Gott erbarm! —
Stürzt mir die Schindermähre! —
Daß doch der Fürst mit seiner Jagd
Zu allen Teufeln wäre!

Der Fürst
(im Vorbeyjagen.)

Was giebt's? Was ist da für Geschrey?
Was fehlt ihm? Nahm er Schaden?

Der Piqueur.

Ach halten Ihro Durchlauchten zu Gnaden:
Mein Arm ist morsch entzwey!

Der Fürst.

(Im Wegreiten.)

Sag er's dem Hofchirurgus nur!

(Zum Hofjägermeister.)

Nun! reis't er ab, so reis't er! —
Doch, Herr Hofjägermeister!
Wie hälts? Wir sind wohl von der Spur?

Ein Jäger.

(bey einem verwundeten Hunde.)

Lieber Vicas! lieber, guter Hund!
Ach! wie schmerzt mich dein Gewimmer!
Bist so blutig, bist so wund?
Wär' ich lieber tod, und du gesund!
Warest, unter allen, immer
Mein getreuster, bester Hund! —
Ach! wie schmerzt mich dein Gewimmer!

Auf dem ganzen Erdenrund
War, wie du, kein Läufer, und
Kein so guter Fänger oder Schwimmer.
Lieber Picas! lieber, guter Hund!
Ach! wie schmerzt mich dein Gewimmer!

Ein Piqueur.

(zu den Hunden.)

Halloh! Halloh! wie steht ihr da?
Huhlah! Hetz! Hetz! Huhlah! Huhlah!
Faß, faß ihn! Sirius!
Huß, Herkules, huß, huß!

Chor der Jäger.

Sa, sa! der Hirsch ist rund umstellt,
Und matt bis in den Tod;
Sein Schweiß, der tröpfelnd niederfällt,
Färbt schwarzen Boden roth.

Ein junger Prinz.

Gebt ihm den Fang, und endet doch
Des armen Thieres Quaal!

Der erste Piqueur.

Auf! hast du Muth, so wehre noch
Dich gegen diesen Stahl!

Chor der Jäger.

Da stürzt er! Und zappelt, und schlägt
Die Erde mit seinem Geweih!
Herbey nun, ihr Hunde, herbey!
Verschlinget die Beute! da liegt sie zerlegt!

Schluß-Chor.

Es leb' unser gnädigster Landesfürst hoch!
Der sanfte Menschenfreund!

Die Hörner.

Trarara! trarara!

Chor.

Es lebe, wer heut mit uns zog!

Es sterbe unsrer Jagden Feind,

Wie unsre Beute da!

Die Hörner.

Trarara! trarara!

Wiegenlied,
für die süßen Herren.

Schlummre, du duftendes Herrchen,
Schlummer, du plapperndes Närrchen,
Hast dich ja ritterlich müde gehüpft!
Hast bey den Spielen um Pfänder
Mühsam gekniet, und Bänder
Ueber die Wade der Schönen geknüpft.

Hast du geschlummert: So tödte
Hurtig den Morgen, und röthe
Blaßbleiche Damen im leichten Corset!
Ist erst vertändelt der Morgen:
Püppchen! dann bist du geborgen!
Spiehlst du doch l'Homber und strickest Filet!

Spiel du am Abend Romanen,
Schwatze von deinen zwölf Ahnen;
Willst du galant und ein Edelmann seyn.
Schlafen und essen und trinken,
Spielen, sich putzen und schminken:
Siehe! daß heisset des Lebens sich freun!

Fort mit den Büchern zum Teufel!
Bücher erregen nur Zweifel,
Zweifeln führt endlich dem Todschießen zu.
Nimm du ein Beyspiel an Schaafen:
Wie sie nicht hüpfen und schlafen!
Sind sie gleich lange so klug nicht, wie du.

Schläfst du denn noch nicht? Zum Henker!
Machst du nun vollends den Denker?
Sicherlich hat dich ein Spieler geprellt!
Hast du drum Sorgen? Hab keine!
Wisse, Verdienste, wie deine,
Gelten bey Damen noch immer ihr Geld!

An Bürger, in Appenrode. *

Verdammte Versemacherey!
Was hast du angerichtet?
Uns unsers Lebens einz'gen May
Zum Kukuk hingedichtet?

Gevatter Bürger! sagt einmal,
Sind wir nicht brave Thoren,
Daß wir, durch selbstgemachte Quaal,
Den schönen May verlohren?

Was hat man von dem Dichten? Hum!
Vielleicht das bischen Ehre:
Gekannt zu seyn vom Publikum? —
Ich dachte was mir wäre!

Mag

* Sowohl dieses Gedicht, als die Antwort darauf, steht zwar schon in Bürgers Gedichten; jenes ist aber hier um einiger Veränderungen willen wieder abgedruckt.

Mag seyn, daß man bey Tafel spricht,
Wenn den Durchlauchten Bäuchen
Die Zeit lang währt: Ist Bürger nicht
Amtmann zu Altengleichen?

Ein Fräulein thut dir wohl sogar
Die Gnad', und frägt nicht minder:
Trägt denn der Bürger eigen Haar?
Hat er schon Frau und Kinder?

Ein Amtsauditor geht, bepackt
Mit deinem Buch, zu Schönen,
Und lieset, daß der Balken knackt,
Und alle Fenster dröhnen.

Das hört denn ein Student, und schreit:
„Und wohnt' er bey den Sternen!
„Ich muß — Ist Altengleichen weit? —
„Muß Bürgern kennen lernen.„

Und eh Herr Bürger sich's versieht,
Kommt mein Signor geritten,
Und Bürger, für sein herrlich Lied,
Muß ihn zum Essen bitten.

Da schlingt er nun den Truthan ein,
Den du mir aufbewahrtest,
Und trinkt — hol' ihn der Fuchs! — den Wein,
Den du für mich ersparteſt.

Er rühmt dir daß sein gutes Herz,
Will Freundschaft mit dir treiben,
Und droht sogar, — o Höllenschmerz! —
Recht oft an dich zu schreiben.

Das macht: Manch ehrliches Journal
Ließ laut dein Lob erschallen;
Allein wann las denn wohl einmal
Herr Bürger Eins von allen?

Und ließ ich dich in Kupfer, schier
Von Bausen selber, stechen:
Hilft dir es etwas, wenn von dir
Die Leut, ein Weilchen sprechen?

Was hast du von dem allen? Sklav!
Wann ich's zusammenpresse,
Was ist es, als: Despoten-Schlaf
Und Inquisiten-Blässe?

Hör' auf! Ich gab mein Herz dir hin,
Eh du ein Blatt geschrieben;
Hör' auf! und die Frau Amtmannin
Wird dich noch lieber lieben.

Hör auf! Als Dichter kennt man dich,
Als Mensch lebst du verborgen,
Kein Christenkind bekümmert sich
Um alle deine Sorgen.

Ja solltest du auch den Homer
In Jamben übersetzen;
Drob werden dich kein Haarbreit mehr
Die Herr'n Minister schätzen.

Du würdest dennoch, nach wie vor,
Amtmann zu Gleichen bleiben.
Drum, trauter Bürger, sey kein Thor,
Und trinke, statt zu schreiben!

Klaglied eines Schiffbrüchigen, auf einer wüsten Insel, über den Tod seines Hundes.

Jammer! Meinen Freund hab' ich verlohren,
Meinen einzigen auf dieser Welt!
Ha! da liegt er mit gesenkten Ohren,
Der mir oft noch Muth ins Herz gebellt,
Und mir Trost hat zugewedelt! —
Ha! da liegt — mein leztes in der Welt!

Damals, als auf einer kleinen Trümmer
Mich die Fluth an diese Wüste trieb,
Sprang er aus den Wracke, schwamm mir immer
Hinten nach, und sah nur, wo ich blieb;
Leckte mich am Ufer trocken! —
Welcher Mensch hat seinen Freund so lieb?

Hüth' und Schuhe, die am Ufer schwammen,
Holt' er unermüdet aus der See,
Trug zum Feuer Reiser Holz zusammen,
Fing mir alle Tag' ein junges Reh;
Vögel, die ihn noch nicht kannten,
Hascht' er listig in dem hohen Klee.

Dann so lagen wir bey unserm Feuer,
Aßen miteinander; süßer Ruh,
Caro, guter Caro! mein Getreuer!
Pflegten wir zusammen, ich und du.
Aber, welcher Kokuswipfel
Säuselt nun mir wieder Schlummer zu?

Wachen werd' ich, mich zu Tode wachen,
Und das will ich, bester Caro, gern,
Wenn nicht früher eines Tygers Rachen
Schon erwürget deinen alten Herrn;

O! er sollt' ihn nicht erwürgen,
Wärest du mein Tapfrer nur nicht fern.

Aber trennen sollen wir uns, trennen?
Niemals wieder in der bessern Welt,
Als zwey Wesen beßrer Art, uns kennen?
War dein Geist nur Stoff, der auch zerfällt?
Nein! auch er bleibt unverloren,
Weil die Treue dort erst Lohn erhält.

Junker Franz.

Ist Krauf, mein Informator, toll,
Daß ich Latein soll lernen?
Er denkt mit guten Worten wohl,
Der Schulfuchs! mich zu körnen?
Doch körn' er nur, mein Herr Pedant!
Wir haben auch, Gottlob! Verstand.

Ha ha! Wer auf dem Kopfe geht,
Mag glauben, daß die Raben
Und Füchse, wie im Phädrus steht
Vordem gesprochen haben.
Der Phädrus ist ein Narr, wie Krauf;
Lügt nur! Mir bindet ihr nichts auf!

Französisch lern ich noch zur Noth
Wohl etwas radebrechen;

Ich Narr werd' immer blaß und roth,
Wenn Fräulein mit mir sprechen,
Und ich bey ihrem: „hé! Monsieur?“
Wie Butter an der Sonne steh.

Was soll ich übrigens mich noch
Mit Christenthume plagen?
Ja! prost die Mahlzeit! weiß ich doch
Die Cathechismusfragen!
Was geht mich Doctor Luther an?
Dafür bin ich ein Edelmann!

Ich lasse lieber fix dafür
Die Jungen exerciren,
Und übe mich, als Officier
Sie wacker auszuschmieren,
Und trommle meinen Zapfenstreich
Dem besten Trommelschläger gleich.

Auch kann ich über Zäune hin
Mit unserm Schimmel setzen,
Und, ohne mich zu rühmen, bin
Ich Meister schon im Hetzen.
Und unser Kammerkätzchen wehrt —
Doch still! daß es Mama nicht hört.

Ha! hab' ich erst einmal das Guth:
Daß soll ein Leben werden!
Mit meinem großen Federhuth
Und Hunden, Jägern, Pferden
Und Bauren, will ich Tag und Nacht
Heraus zur Hetz' und Klapperjagd.

Verdammt! das Ding steigt mir zu Kopf,
Daß Krauf mich so will necken!
Erwisch ich ihn einmal beym Schopf:
Ich schlag ihm blaue Flecken;
Und werd' ich gar Gerichtsherr noch,
Dann sollst du mir ins Hundeloch!

An das Rosenmädchen zu Lichstedt. *

Den 4ten Jul. 1772.

Mädchen! in der kleinen stillen Hütte,
Wo die Unschuld und die alte Sitte
Ganz allein dich groß gezogen hat;
Oder in dem ländlich wilden Garten,
Wo die Rosen heute dich erwarten,
Sieh! da sucht, aus einer fremden Stadt,
Dich dies unbekannte Blat.

* Der verstorbene Geheimerath und Kanzler zu Rudolstadt, Hr. von Ketelhodt, hat auf seinem Guthe Lichstedt, zu Belohnung jungfräulicher Tugend, ein Rosenfest, nach dem Muster des zu Salency, gestiftet. Zum Rosenmädchen wird jährlich die tugendhafteste unter den Jungfrauen des Dorfs ausgewählt, am 4ten Jul. in Proceßion zur Kirche geführt, (welches der Erbprinz von Schwarzburg-Rudolstadt einigemal selbst gethan hat) vor dem Altare mit Rosen bekränzt, und ihr mit den übrigen jungen Leuten hernach ein Ball gegeben. Sie erhält überdies 20. Rthl. zum Geschenk.

Der es schicket, hat dich nie gesehen,
Weiß nicht, wie viel Reitze dich erhöhen?
Deinen Namen selber weiß er nicht.
Wie viel andre Mädchen dich beneiden?
Wie viel Jüngling' heut sich besser kleiden,
Weil sich jeder einst dein Ja! verspricht?
Nach dem allen fragt er nicht.

Nur daß dir ein Herz im Busen schläget,
Schöner, als es oft ein Fräulein träget
Unter einem Orden auf der Brust;
Daß du zwar an Kunst in deinen Mienen
Hundert Damen, aber unter ihnen
Keiner in der Unschuld weichen mußt:
Dieses hat er nur gewußt.

Auf! verlaß, du taubenfrommes Mädchen,
Heut einmal dein bunt gemahltes Rädchen,

Deine Lämmer weid' ein andrer heut.
Sieh, das Dorf pocht früh an deine Hütte,
Mit versteckten Kranz in seiner Mitte,
Dich mit ungestümer Frölichkeit
Zu begleiten, schon bereit.

Sieh, du Traute, um dich her, wie heute
Jeder Jüngling seinen Vordermann, zur Seite,
Um von dir gesehn zu werden, schiebt;
Deine Schulgespielen nach dir blicken,
Freundlich mit den Köpfen nach dir nicken,
Jede stolz es zu verstehen giebt,
Sie auch sey von dir geliebt.

Zwar es wartet dein kein goldner Wagen,
Dich zu deinem Krönungsfest zu tragen,
Aber auf den Schultern trägt man dich.
Keiner fühlt, daß sich der Platz verenget,

Keiner merkt daß ihn ein andrer dränget,
Denn ein jeder selber dränget sich
Immer mehr heran an dich.

Geh hinein zu Gottes Heiligthume,
Tritt so schön erröthend, wie die Blume,
Die dich krönen soll, an den Altar.
Engel, die begierig um dich stehen,
Und dein Herz in deiner Miene sehen,
Preisen glücklich den aus ihrer Schaar,
Der bisher dein Schutzgeist war.

O wie schön bist du in diesem Kranze!
Eine Heilige im Sternenglanze
Würde selbst dich mit Vergnügen sehn.
Sieh! aus eines guten Jünglings Blicke
Spricht der Wunsch: Ach! würde mir's vom Glücke,

Neben ihr am Traualtar zu stehn!"
Sage, soll es bald geschehn?

Gib ihm deine Hand, und ziehet Kinder,
Die der gute Stifter einst nicht minder,
Als die Mutter heute, krönen läßt.
Sag dem Stifter: der dies Lied gesungen,
Kenn' ihn nicht; sey aber tief durchdrungen,
Von des Mannes Tugend, der ein Fest
Für die Unschuld feyern läßt.

Verschiedenheit.

Diogenes sitzt in der Tonne,
Legt sie mit Sorgfalt in die Sonne,
Trinkt Wasser, keinen Wein:
Und das soll närrisch seyn!

Mops aber sitzet vor der Tonne,
Verbirgt sie fleißig vor der Sonne,
Trinkt, statt des Wassers, Wein:
Und das soll weise seyn!

Und ich, nicht in noch vor der Tonne,
Ich trink' im Schatten, in der Sonne,
Bald Wasser und bald Wein:
Was wird nun das wohl seyn?

An die Frau Regierungsräthin Rinck in Sondershausen.

Bey Uebersendung eines Musen-Almanachs.

Den 31ten December 1772.

Ob ich das Jahr durchleben werde,
Das noch in diesem Büchlein steckt?
Das weiß ich freilich nicht! da Erde
Vielleicht noch heute mich bedeckt.

Doch wenn ich's nur erleben werde,
Dann will ich auch das ganze Jahr
So froh seyn, als bey seiner Heerde
Der Prinz und Schäfer Paris war.

Ich habe noch in meinem Keller
Ein Fäßchen alten deutschen Wein;

Was macht den trägen Winter schneller,
Und Sorgenlos noch oben ein?

Auch schlafen fröhliche Gesänge
In meiner Harf'; im Frühling trägt
Mein Gärtchen Veilchen mir die Menge,
Worin ein Heer von Finken schlägt.

Im Sommer hab' ich kühle Lauben,
Und Bach-Gemurmel für's Gehör,
Im Herbste Muskateller-Trauben,
Und Karpfen, größer als ein Stör.

Kommt, und versuchet meine Trauben,
Zieht meiner Veilchen Balsam ein,
Und kühlt Euch ab in meinen Lauben,
Und kostet meinen alten Wein!

Und höret meine Finken schlagen,
Und murmeln meinen Schmerlenbach;

Kommt bald! denn den vergangnen Tagen
Folgt gar zu bald der letzte nach!

Drum will auch ich nach Sondershausen,
Hervor aus meinem Acten-Wall,
Und übermorgen mit Euch schmausen
Bey Paucken- und Trompeten-Schall!

Doch nein! Was Paucken und Trompeten!
Die braucht ein Dummkopf, froh zu seyn;
Für den zufriedenen Poeten
Bedarf's nur Euren Witz und Wein!

Für dich und Rinck sind Glück und Thoren,
Euch zu belustigen, nur da.
Laßt uns denn frölich seyn! Geboren
Zur Freude, sind die Menschen ja!

An meine Augen.

In einer langwierigen Krankheit.

Dreymal hat nun der Mond die Erde schon gegrüßet,
Seit sich der Schmerz um eure Nerven schlang,
Und Thränen, die ihr sonst so fest in sie verschließet,
Aus euren Fasern rang.

Ihr blickt auf meine Hand, daß sie vor Sonnenpfeilen
Mitleidig euch zum Schilde werden soll,
Und auf den grünen Schirm, die Feuergluth zu theilen,
Die aus dem Scharlach quoll.

Was habt ihr doch gethan, ihr Märtyrer! ihr Augen!
Ließ ich euch meines Feindes Unglück freun?

Aus euch, ein Mädchen Gift für ihre Tugend sangen?
Ist's so: dann trocknet ein!

Wie? Oder lockte je des Wucherers goldner Wagen
Nur Einen Blick voll Neid von euch heraus,
Und konntet ihr den Glanz vom Sterne nicht ertragen?
Wüßt' ich's: Ich riß' euch aus!

Das nicht! Ihr habet oft mit Traurigen geweinet,
Und mit den Fröhlichen so gern gelacht!
Und nun ist euch der Blick nach beiden dick verzäunet,
Und nun kömmt solche Nacht?

Sprich, Sonne! sahst du nicht, wenn aller Augen schliefen,
Die meinen schon auf unsers Harzes Höh'n,

Wie

Wie Zähren dir entzückt darin entgegen liefen,
Im Morgenschimmer stehn?

Verweiltest du nicht auch noch gern am Horizonte,
Wenn ich am Bach zu Laurens Füßen saß,
Wo dieses Auge selbst, so einsam! sprechen konnte,
Und nur in ihrem las?

Izt aber hassen meine Augen deine Strahlen,
Sie flüchten schon vor meiner Lampe Schein.
O sieh mich nicht mehr an! du mehrest meine Qualen!
Laß mich in Nacht allein!

Doch laß nur, selbst mit Schmerz, mich Laurens Antlitz sehen!
(Was seh ich sonst liebreiches außer ihr?)

Nicht

Nicht einen Seufzer soll der Wind dann mir entwehen,
Entziehst gleich du dich mir.

Will's mein Geschick, daß mehr ich noch geprüfet werde,
So wünsch' ich bald euch armen Augen Ruh!
Vertauscht dies dunkle Thal mit einer hellern Erde,
Nur drück' euch Laura zu!

Die verflossene Jugend.

(am 25sten Geburtstage.)

Sie ist für mich dahin! — Wer hält mich!
Seht! Ich sinke,
Im Schauer, der die Augen schließt,
In meinen Stuhl! Zu viel ist's, was die Freude
Mit einmal in den Busen gießt!

O wird mir doch, als wenn sich mein Gebeine
Allmählich von einander trennt,
Als wenn vom Scheitel bis zu meiner Ferse
Champagner in den Adern brennt!

Wie ist mir? Werd' ich schon zum Mann? Ist
meine Jugend
Dahin bis auf den lezten Rest?

War

War sie mir das, was sie mir werden sollte,
Der Unschuld schönstes Freudenfest?

Die Zeit, wo, Jüngling! dir aus aller Mädchen Wangen
Verstecktes Wohlgefallen lacht,
Wo aber auch, die Unschuld zu ermorden,
Die erste Lust in dir erwacht.

Wo aus dem weissen Stern des purpurnen Burgunders
Noch jedes Bläschen Freude zischt,
Doch sich vergebens in den Klang der Gläser
Das Murren des Gewissens mischt.

Wo noch die Frölichkeit nicht rathschlagt, sich zu freuen,
Nicht Sorgen um Erlaubniß frägt,

Doch mit des Spottes Geissel, in den Busen
Der Freude, Wiederhaken schlägt.
Wo noch der rasche Tanz an lange Winternächte
Die dunkeln Morgenstunden knüpft,
Und ach! dein Herz der Witwe heisse Bitte,
Der Waise Hülfsgeschrey, verhüpft!
Zu End' ist diese Bahn! Ich mögt', und wenn ich's könnte,
Sie nicht zum zweitenmale gehn.
Leicht ist's, zu fallen, wo ich nur gestrauchelt,
Schwer aber, wieder auf zu stehn.
Wohl mir! daß ich am Strauß von Rosen, den die Liebe
Mir wand, mich Jahre lang gelezt,
Daß aber nie der frommen Laura Thräne,
Durch mich verführt, ihn hat benetzt.

Zwar hat der Scherze oft mir der bekränzte Becher,
Doch ein Geheimniß nie entlockt,
Mein Fuß vor einem Thürschwell nie gezittert,
Die Zung im Singen nie gestockt.

Zwar hat mit sanfter Hand die Laune mich gekitzelt,
Der Witz geneckt: allein, wo ist,
Wo ist der Freund, der sagen kan, daß ätzend
Mein Spott ihm eine Wunde frißt?

Und mancher Abend flocht durch leichte Flötentänze
Sich in die Mitternacht hinein,
Doch war mir's desto süßer, meinen Morgen
Dem weisen Socrates zu weihn.

So komm denn, wann du willst, mich in das
Land zu führen,
Das unbekannte beßre Land,
Wohin ich schon den kleinen Schatz, als Jüngling
Gesammlet einst, vorausgesandt;

Du sollst es sehen, Tod! ich werde dich umarmen,
Dich treiben, rasch zu gehn, denn du
Führst mich der Hüterin von meinem Schatze,
Der schon verklärten Laura zu.

An meinen Hund.

Schlaf du fest und ruhig vor den Dieben!
Wo die Fenster ohne Laden blieben,
Wie bey mir, da sucht man schwerlich Gold.
Macht' ein Dieb sich dennoch das Vergnügen:
Meinen Flaccus ließ er sicher liegen,
Meinen Flaus hat keiner noch gewollt!

Doch des Nachbars Katze, die zu fressen
Sich nicht scheute, was zum Abendessen
Wir für Gleim, den Trauten, aufgespart,
Der, wenn er den Harz, uns zu besuchen,
Uebersteigt, nur einen Eyerkuchen
Findet, doch kein Rebhuhn prick und zart.

Dieser Räuber, der der Thränen größte
Aus der kieselharten Köchin preßte,

Und mein Weibchen seufzen hat gemacht,
Dieser Mörder einer frohen Stunde,
Sterbe, o du Ausbund wackrer Hunde!
Sterbe denn durch dich noch diese Nacht.

An den Herrn von S. in B.
als ich auf der Reise bey ihm logirte.

Nein, Freund! ich mag nicht vorgestellt
Bey deinem Fürsten seyn,
Weil er's für große Gnade hält,
In hohen Augenschein,
Gleich einem Thier der neuen Welt,
Von ihm genommen seyn.

Auch geh' ich morgen nicht zu Gast
Bey deinem reichen Mann,
Der bloß aus Eitelkeit verpraßt,
Was er durch Geitz gewann;
Denn wer, wie ich, die Schurken haßt,
Dem stinkt ihr Wein auch an.

Dein großer Autor bleibt für mich
Wohl auch in guter Ruh.
Streust du ihm Weyhrauch, hält er sich
Die Nase höhnisch zu;
Streust keinen? so besieht er dich
Vom Kopf bis auf die Schuh.

Drum bitte, Freund, auf ein Gericht
Von Tauben und Salat,
Den Kantor her, der weiser spricht,
Als dein Geheimerrath.
Denn, siehst du, eitel bin ich nicht,
Doch stolz in hohem Grad.

Am dreyßigsten Geburtstage.

Bin ich doch schon auf des Berges Spitze!
Wie ich hier so wohlbehaglich sitze,
Lächelnd die zurückgelegte rauhe
Straße beschaue!

Und der Wölfe, welche mit mir stritten,
Und des Durstes, den ich oft erlitten,
Und des Irrwischs tückevoller Räncke,
Nicht mehr gedenke.

Aber wohl an all' den Wasserfällen
Und von Rosen angehauchten Stellen,
Wo ich sonst mich laß gelagert habe,
Immer noch labe!

Sey des Weges andre Halbscheid rauher,
Als die erste! Jezt will ich wohl schlauer,

Von

Von der Landstraß' ab, in Wiesengründen
Fußstege finden.

Steh denn auf, lieb Weibchen, mit dem Jungen!
Hast den Weg mir schon so kurz gesungen,
Singe fort, bis, eh wir's uns versehen,
Plötzlich wir stehen,

Wo am Ende der vergnügten Reise
Meine Heimath ich von fern Euch weise;
Kommt dann bald mir nach, ihr lieben, werthen
Reisegefährten!

An den Harz.

Alle Jäger sind dir gut,
Um der Sechszenender willen.
Aber sollt' ich wohl durch Blut
Meines Magens Wünsche stillen?
Trieb zum Leben wird so gut
Einen Hirsch, als Dichter, füllen.

Da ich selbst ein wenig viel
Aus dem Stündchen Leben mache,
Treib' auch meinethalb ihr Spiel,
Wie der Keuler, so die Bache;
Denn der Thiere froh Gewühl
War von jeher meine Sache.

Selbst den Fürsten bist du lieb,
Lieb um deiner Berge willen,

Die mit Gold das weite Sieb
Ihrer Habsucht, nimmer füllen.
Ohne Gold nehm' ich vorlieb;
Wer viel hat, hat viele Grillen.

Was kein andrer haben mag:
Blumen, Moose, Schwämm' und Kräuter,
Gibst du, Harz, mir Tag für Tag;
Auch verlangt mein Herz nichts weiter;
Denn mir macht ein Trinkgelag
Stirn und Auge kaum so heiter.

Auf den Bergen steigt und fällt,
In der reinern Atmosphäre,
Meine Brust so leicht, und hält
Nur Zufriedenheit für Ehre,
Gleich als wenn bereits die Welt
Um mich her versunken wäre!

Kömmt

Kömmt der Mond noch oben ein
Durch die Dämmerung geschwommen,
Ist's, als würde mein Gebein
Von dem Boden aufgenommen,
Und als zög' ich lebend ein
In das stille Land der Frommen.

Welch ein Leben! Ist doch mir
Ach! so wohl an Seel' und Leibe!
Wem gebührt mein Dank dafür?
O, nächst Gott, so lang ich's treibe,
Dank' ich's, Harz! zur Hälfte dir,
Und zur Hälfte meinem Weibe.

Brun=

Brunnenlied.

Laßt nun alles stehn und liegen,
Wie es liegt und steht!
Plaudre, wer am Pult geschwiegen,
Tanze, wer genäht!
Denn nun gilt's, wer auf Vergnügen
Sich von allen am besten versteht.

Von Geschäften sind wir alle
Durch die Cur befreyt.
Sorgt nun noch, daß böse Galle
Keine Freund' entzweyt,
Daß der Grillen-Schwarm, beym Schalle
Süßer Lieder, sich hurtig zerstreut!

Nicht von Krieg, und Lug und Truge,
Soll die Rede seyn.

Scherzet! denn der wahre Kluge
Scherzt nicht blos bey Wein;
Auch bey seinem Wasserkruge
Flößt er Traurigen Fröhlichkeit ein.

Mit der Freude knüpft von neuem
Einen festen Bund!
Denn die Aerzte prophezeihen
Euch durch meinen Mund:
Wer sich wird am meisten freuen,
Wird von allen am ersten gesund!

An einen Familien-Pokal.

Bey meiner Schwester Hochzeit.

Den 30ten Sept. 1778.

Komm herab, du mächtiger Pokal!
Blind vor Alter, der das Hochzeitmahl
Unsers Eltervaters mit gefeiert!
Füllen will ich dich mit süßem Wein,
Und der Mundschenk meiner Freunde seyn,
Bis Aurora diese Nacht entschleiert.

Geh, du überschweppernder Pokal,
Löse nun die Zungen, bis der Saal
Von Gesang und Scherz und Lachen schüttert!
Keiner setze voll dich wieder hin!
Sag' ihm, daß er sonst der Enkelin
Deines Herrn, den Hochzeitwein verbittert!

Denn, verschonend fristete die Zeit
Dein zerbrechlich Leben, eingeweiht,
Vor dem Traualtar' auch sie zu sehen,
Und mit Wünschen für den wackern Mann,
Der in ihr ein Engelherz gewann,
Dreymal in die Rund' herum zu gehen.

Dreymal auch mit Wünschen für den Arm,
Der zur Schlacht der Feinde größern Schwarm
Lange schon, auf ihrem Boden, winkte!
Dreymal für das Schwerdt in Heinrichs Hand,
Das so oft ein Lorbeerkranz umwand,
Als es vor dem Heer' im Schlachtfeld blinkte.

Geh nun hin zum Bräutigam, und sprich:
Meine Brandenburger leerten mich
Auf das Wohlseyn deiner Landesleute!
Thu' für deine Sachsen nun Bescheid!
Denn du siehst, wie lieb ihr ihnen seyd:
Ihre Töchter werden Eure Bräute.

Aber wenn zuletzt sich Mäuschen still,
Grade, wenn man recht ihn fangen will,
Unser Bräutigam davon gestohlen,
Und der Saal, so fest er immer steht,
Um die Gäste sich im Kreise dreht,
Bis sie Abschiedstammlend sich empfolen:

Dann, du freudenreicher Erbpokal,
Fülle dich mein Weibchen noch einmal;
Steh ich anders noch auf gleichen Füßen:
So, dich leer in Händen haltend, soll
Mich Auror' als Ueberwinder wohl
Auf dem Scherbenvollen Wahlplatz grüßen.

Mein höchster Wunsch.

Ließ' ein hartes Mädchen mich
Auch ein Jahr und länger schmachten,
Ohn' auf meine Pein zu achten,
Dennoch würde sicherlich
Sie mich endlich wieder lieben,
Oder — Stolz und Kälte trieben
Weg von ihr, und heilten mich.

Aber ach! Natur! nach dir
Brennet Tag und Nacht vergebens
Zwanzig Jahre meines Lebens
Sehnsucht schon im Herzen mir.
Läg' ich Armer nicht an Ketten:
Himmel! meine Füße hätten
Längst sich wund gesucht nach dir!

Dennoch, wenn's auch länger währt,
Will ich gern geduldig schmachten.
Ach! dein kleinstes Werk betrachten,
Ist allein des Kummers werth,
Daß von deinen Meisterstücken,
Die im Traum mich oft entzücken,
Dein Verlaßner nichts erfährt.

Unbemerkt und unbekannt,
Brod in einer Jägertasche,
Milch in dieser Kürbisflasche,
Diesen Stab in meiner Hand,
Wollt' ich, gleich dem schönsten Weisen, *
Froh die halbe Welt durchreisen,
Bis ich fände, was er fand.

* Homer.

Würde mir wohl so gemach
Dieses Herz im Busen schlagen,
Folgte gleich ein Küchenwagen
Und des Landes Gold mir nach?
Aber auch der Spott der Ritter,
Das Geheul verarmter Mütter,
Und der Bauren leises Ach!

Zwar es würde dann vor mir
Sich kein Spiel am Thore rühren,
Keine Wache präsentiren,
Und kein Horn die Neubegier
Der geschminkten bleichen Docken
Haus für Haus ans Fenster locken,
Um zu schaun das Wunderthier.

Zwar der Gastwirth schösse nie
Auf mich zu, gleich einem Blitze,

Unterm Arm die Sammetmütze,
Und das Haupt gebückt auf Knie,
Um den Schlag an meinem Wagen
Aufzureissen, und zu fragen:
„Gnädger Herr! befehlen Sie?“

Weder ein Heyduck noch Mohr
Fragte je nach meinem Namen;
Durch Lorghnetten sähn die Damen
Nicht nach meiner Log' empor;
Niemand bäte mich zum Schmause,
Und vor meines Wirthes Hause
Führen keine Kutschen vor.

Die Gelehrten — O wie gern
Wollt' ich, um ihr Herz zu werben,
Wenigen nur Zeit verderben;
Denn die Weisheit dieser Herr'n

Ist fast immer eitles prahlen,
Leeres Klappern mit den Schalen!
Denn wer sucht und schmeckt den Kern?

Traurig würd' ich, o Natur!
Meinen Stab nur weiter setzen,
Wär' ich deiner Schwester Schätzen
Irgendwo schon auf der Spur,
Und mir fehlt' es dann an Golde!
Denn die Kunst nicht, du o Holde!
Zeigst umsonst die deinen nur.

Laß mich deine Schildereyn
Nur beschauen, und vor allen
Erdefreunden, nach Gefallen
Deiner guten Menschen freun!
Dann mag zu Florenz die schöne

Venus Anadyomene
Meinethalb verschlossen seyn!

O wie bald, mein Vaterland!
Wollt' ich mir dein Lob erringen!
Denn ich dürfte ja nur singen,
Was ich selbst vorher empfand.
Aber hier am Zorgaflusse
Fällt die Laut' aus Ueberdrusse
Abgespannt mir aus der Hand.

Will

Will auch 'n Genie werden.

Ich bin doch wohl ein rechter Thor,
Was auffällt, so zu meiden!
Mich nicht durch irgend etwas, vor
Der Welt zu unterscheiden,
So schlecht und recht, fast wie ein Tropf,
Der Nase nach zu schleichen,
Und jedem, wenn er sonst im Kopf
Nur richtig ist, zu gleichen.

Gebt aber acht! Man soll, im Fall
Mir Witz und Glück nicht fehlen,
In kurzer Zeit wohl überall
So viel von mir erzählen,
Daß Fremde, zwanzig Meilen weit,
Mit Wagen und mit Pferden,

Um mich zu sehn, mich Seltenheit,
Nach Ellrich kommen werden.

Wer wird dann Schachte noch besehn?
Wer Hütten? Keine Seele!
Verödet wird der Brocken stehn,
Und leer die Baumannshöhle.
Wer mich sah liegen, stehn und gehn,
(Zeigt das mein Bild von Geyser:)
Der hat fürwahr genug gesehn,
Und fühlet stracks sich weiser.

Denn alle Schnellkraft der Genies
Will ich in mir vereinen;
Was Zimmermann bejaht' und pries,
Will ich verschreyn, verneinen;
Was Winkelmann verschreyt, verneint,
Laut preisen, grob bejahen;

Und kurz, Copernik schimpf' ich heut,
Und morgen Tycho Brahen.

Die Sprach' — kömmt mir ein Drang, ein' Grill —
Verhunzen werd, verdrehen,
Soll, traun! schier der's verstehn mir will,
Gleich 'n Hahn nach 'm Morg'nlich krähen.
Und wäre noch die Eselin
Von Bileam, am Leben:
Schreyn sollte sie: J — A! darin
Ist Kraft und Drang und Streben!

Ich nehme, wenn's die Obrigkeit
Erlauben will, zwey Frauen,
Und lasse der Empfindsamkeit
Capell' und Altar bauen.
Zum Priester wird sich, wie bekannt,

Herr Säugling trefflich schicken,
Dem laß ich denn ein Meßgewand
Von Gold und Perlen sticken.

Doch, ich Patronus, merkt das wohl!
Geh' im zerrißnen Kittel,
Hab' aber alle Taschen voll
Yorikischer Capittel.
Doch laß ich, wenn mir's Kurzweil schaft,
Die Hülfe flehnden Armen
Durch meinen Schweizer, Peter Kraft,
Zerprügeln ohn' Erbarmen.

Scheint eine Physiognomie
Mir neu von Bau und Falten,
So frag' ich nicht: „Herr! wollen Sie?"
Kraft muß mir gleich ihn halten,

Bis Barnsdorf *, den ich bloß für dieß
Gesicht mir lasse kommen,
Den sonderbaren Schattenriß
Für mich hat aufgenommen.

Fällt mir es ein, so kan ich ja
Wohl auch nach Hofe gehen;
In aller Absicht werd' ich da
Mich gar nicht übel stehen;
Denn Bischoff und Champagnerwein
Kan ich wie Wasser saufen,
Und, werfen Nachts wir Fenster ein,
Gewiß am schnellsten laufen.

Er=

* Zu Hannover. Er besitzt eine besondere Geschicklichkeit, Schattenrisse aufzunehmen, und macht ein Gewerb daraus.

Erkannte Wohlthat.

Ich danke Gott, daß ich zu Fuß muß gehen,
Nicht fahren und nicht reiten kan!
Der Gemse Klippen und des Adlers Höhen
Klimmt keines Fürsten Roß hinan.

Ich aber höre auf des Brockens Spitze,
Von meinem Fuß hinab ins Land
Die Donner rollen, und die Blitze
Greif ich am Saum mit meiner Hand.

Mir ist, als müßt' ich mich an diese hangen,
Als sollten sie mich nach sich ziehn;
Denn jeder Erdenwunsch ist mir vergangen,
Und klein, was sonst so groß mir schien.

Wie magst du dieses nur einmal verstehen,
Wie vollends fühlen, reicher Mann?
Drum dank' ich Gott, daß ich zu Fuß muß gehen,
Nicht fahren und nicht reiten kan.

Kriegslied eines Provinzialen.

Heran, heran! die Fahne weht
Für Freyheit, Leben, Guth!
Und weil das noch zu retten steht,
So rett' es unser Muth!

Ziehst du das Schwerdt für etwas mehr
Als deinen Lumpensold?
Und du willst siegen, Sklavenheer?
Erkaufst du Sieg mit Gold?

Doch du, du braves deutsches Blut
Sag' an, was suchst du hier?
Landeigenthum und Freiheit? Gut!
Wir theilen gern mit dir!

Was gehn dich unsre Händel an?
Was that dir unser Land,

Wo schon so mancher deutscher Mann
Glück, das er sucht', auch fand?

Komm, eh dies Schwerdt und Hunger dich,
Von selbst zu kommen, zwingt,
Und ehe noch als Leichnam dich
Der Krokodill verschlingt!

Denn eurer werden über Bord
Für sie noch tausend gehn,
Bevor der Britten Wimpel dort
Im Delaware wehn.

Sie nennen uns Barbaren, sie,
Die vielen Witwen schon
Das Haus verbrannt! — Wir brannten nie,
Und gaben gern Pardon.

Was thaten wir, als halb im Sand'
Bourgoyne's Heer sein Grab

Durch jene Hungerwüste fand,
Und halb sich uns ergab?

Und nun es hieß: Streckt das Gewehr? —
Wir standen ernst und stumm,
Und dachten: Macht der Schaam nicht mehr!
Und wandten uns herum.

Doch Eurer Tausend gehn davon
Izt nackt einher; denn sagt:
Wann hat das stolze Albion
Nach ihnen schon gefragt?

Kommt, Deutsche! worauf wartet ihr?
Seyd, glückt es, mit uns reich!
Und, glückt es nicht, so theilen wir
Das letzte Hemd mit Euch.

Antwort eines deutschen Soldaten.

Nichts gehn mich eure Händel an!
Weiß traun! davon nicht viel;
Auch spiel' ich, wenn ich's ändern kan,
Nicht gern ein Trauerspiel.

Allein gehorsam geh' ich fort,
Gebeut mein Fürst zu gehn;
Denn er, nicht ich, muß einstens dort
Dafür zur Rede stehn.

Du hast mir freylich nichts gethan;
Ich kenne dich ja nicht!
Doch ist der wunderliche Wahn:
Du seyst mein Feind! nicht Pflicht?

Die Fahne, der ich lang zuvor
Eh dieser Wirwarr sich

Entspann, den Eid der Treue schwor,
Führt izt mich gegen dich.

Soll ich meineidig werden? Pfy!
Das wird kein Bidermann!
Doch, hieß auch mein Gewissen sie
Verlassen: Was alsdann?

Wie schwömm' ich durch das weite Meer
Nach Weib und Kind zurück?
Denn, ohne Weib und Kind, ist leer
Dein Land für mich an Glück.

Wohlan! so sey es denn darum,
Wer von uns beiden siegt?
Noch hab' ich Brod, noch hab' ich Rum
Und Sold, und bin vergnügt.

Hätt' ich von allen drey'n nicht Eins,
So plündert' ich dein Haus,

Darauf verlaß du dich! um keins
Von allen dreyen aus.

Anrühren soll dein Weib und Kind
Kein Britte, wo ich bin;
Denn wir, obgleich wir Freunde sind,
Sind's doch nicht bis dahin.

Wird's Friede: Nachbarn werden wir
Vielleicht noch auf den Streit!
Denn Weib und Kinder hol' ich mir; —
Den Grund zu seiner Zeit!

An das Glück.

Du hast, das ist genug bekannt,
Uns armen Dichtern selten
Geöfnet deine milde Hand,
Doch oft den Rücken zugewandt,
Trotz Bitten oder Schelten!

Auch ich, ich habe warlich dir
Sehr wenig zu verdanken;
Doch, laß nur, was ich habe, mir,
Dann will ich, liebes Glück, mit dir
Mich um den Rest nicht zanken.

Das Wunderhemde.

In alten Zeiten ritt ein Ritter,
Conrad von Reizenstein,
Nach Anspach; aber ein Gewitter
Trieb ihn nach Heilgenbein;
Hier kehrt' er in der goldnen Zitter
Auf ein paar Stunden ein.

Und gegenüber saß ein Mädchen,
Schön, wie einst Galathee;
Sie spann auf ihrem bunten Rädchen
Flachs, weisser als der Schnee,
Und sah nur immer auf ihr Fädchen,
Und niemals in die Höh.

„Herr Wirth! was ist das für ein Mädchen,
Die in der Thür da spinnt?“ —

Die

Die da? ist unsers Kirchners Käthchen,
Und meiner Tochter Kind;
Glaubt's keiner, was mit jedem Fädchen
Das Ding für Geld gewinnt!

„So?“ sagte Conrad, „nun das heiß' ich
Auch spinnen!“ — gieng hinaus
Und hin zu ihr. „Ey! noch so fleißig?
Du spinnst ja wie ein Daus!“ —
Man muß wohl, denn ein Schocker dreyßig
Zupft man nicht gleich heraus!

„Hm!“ fiel ihr jener in die Rede,
„Wenn dir's an Geld gebricht“ —
Je! das nicht! doch für eine jede
Ist dieser Flachs nur nicht!
Und röther ward, als sie dies blöde
Herlispelt', ihr Gesicht.

Dies hört' ihr Vater auf der Diele
Gelassen erst mit an.
Doch, dacht' er, es ist Zeit, ich spiele
Nur bald den dritten Mann,
Denn schlimmer Ritter gibt es viele,
Und Käthchen wächst heran.

Der Herr wird nach dem Flachs wohl fragen?
Sprach unser Kirchner; zwar
Klingt das, was ich davon kan sagen,
Wohl freilich wunderbar,
Doch soll der Kirchthurm mich erschlagen,
Ist nur Ein Wort nicht wahr!

Beym heil'gen Stephan! In ganz Sachsen,
Ja! in ganz Deutschland wohl,
Muß solcher Flachs, wie der nicht wachsen!

Wer's anders red't, (Hier schwoll
Sein Kinn ihm) den will ich beflachsen,
Daß er dran denken soll!

Er wächst sonst nirgend, als zur Seite
Der Kirche hier; ja, ja!
Was liegen auch für fromme Leute,
Exempli gratia
Nur Weiber, die den Kranz als Bräute
Mit Ehren trugen, da!

Dem Flachs, vom Grabe dieser Frommen,
(Der Name Heilgenbein
Ist drum davon auch hergenommen)
Darf keine, die zum Schein
Nur Jungfer ist, zu nahe kommen,
Sonst muß sie Zeter schreyn.

Drum wird im Dorfe manches Mädchen,
Die ihn nur sieht, schon bleich;
Denn rührt Eins von dem Flachs ein Blätchen
Nur an, so brennt es gleich
Wie Feuer; aber hier mein Käthchen
Spinnt sich daran noch reich.

Für Eine solche Stiege Linnen
Kauf' ich das beste Pferd.
Ihr denkt wohl: Ist der Kerl bey Sinnen?
Allein die Stieg' ist's werth,
Denn es ist eine Kraft darinnen —
Wie Feuer und wie Schwerdt!

Zieht eine Braut am Hochzeittage
Ein Hemde davon an,
Und ist nicht Jungfer: Höllenplage
Fühlt sie am Leibe dann,

Und jeder Floh im Ehrgelage
Setzt an die Braut sich an.

Doch — Käthchen! daß dich Gott bewahre! —
Ist sie noch, wie ein Lamm,
Voll Unschuld an dem Traualtare,
So wird dem Bräutigam
Sie treu bis an die Todtenbaare,
Und jeder Floh ihr gram. —

„He da!“ rief Corrad einer Dirne
Von fern zu, und empor
Hielt er ein Goldstück; „Komm! und zwirne
Drey Faden Garn hievor!“ —
Das Mädchen runzelte die Stirne,
Und hatt' ein taubes Ohr.

Doch Conrad hin, und zog's herüber
Zum Spinnerocken, nahm

Des Mädchens Hand, und wischte drüber
Mit Flachs her; — wundersam! —
Da schrie die Dirne, daß man's über
Zehn Häuser weg vernahm.

„Nein, Mann! ihr sagtet keine Lüge!
Laßt von dem Linnen mir
Für Geld nur eine halbe Stiege.“ —
Und fort trug Conrad, schier
So froh, sie, als nach einem Siege
Den Dank aus dem Turnier.

„Ach Ursel! wenn ich dich nur hätte.“
Seufzt' unser Reizenstein;
„Dich Preiß der Fräulein! deren Kette
Schon lang' ich trug mit Pein!
Dich, ohne Floh, in meinem Bette —
Wie glücklich würd' ich seyn!“

Und sie erhört' ihn. Endlich rückte
Der Hochzeittag heran,
An dem er früh das Hemd' ihr schickte,
Das Käthchen für sie spann.
Drauf kam der Ritter selbst, und blickte
Neugierig Urseln an.

Doch grad und schlank, wie eine Lanze,
Voll Unschuld, wie ein Kind,
Stand sie in ihrem Myrtenkranze.
Ach! aber, wie geschwind
Verschwand der Nebel! denn beym Tanze
War Reizenstein nicht blind.

Urplötzlich stand erblaßt der Ritter
Wie eine Säule da,
Als durch des Busenflores Gitter
Ein andres Hemde sah.

„Ist

„Ist das mein Hemde?“ fragt' er bitter,
„Liebt ihr mich so? Ha ha!“ —

Ich zog es, schwör' ich hoch und theuer,
Heut' an; im Augenblick
Brant's aber auf der Haut wie Feuer. —
„Ey!“ sprach, mit Wuth im Blick,
Der Ritter, „welch' ein Abentheuer!
So gebt mir's nur zurück!“

Sie gieng und bracht' es ihm; mit Zittern
Nahm Conrad ihr es ab,
Und riß den Kranz von Myrt' und Flittern
Von ihrem Haupt' herab,
Und rief: „Laß hier nicht lang dich wittern,
Sonst findest du dein Grab!“

Der Ritter hätte mehr gesprochen,
Nur Schaam und Geifer band

Die

Die Zung' ihm; doch er ward gerochen:
Ein junger Sohn gestand
Nach etwa fünf und dreyßig Wochen,
Was Ursel nicht bekannt.

Und Conrad wagt die große Wage
Beherzt zum zweytenmal,
Doch glücklicher war, nach der Sage
Der Chronik, seine Wahl;
Die Braut trug an dem Hochzeittage
Das Hemd' ohn' alle Qual.

Sie trieb die Flöhe, wie wir lesen,
(So, wie einst Rabener
Die Witzling' und die Narr'n zu Dreßden)
In Heerden vor sich her;
Ist von zwölf Kindern zwar genesen,
Doch Vater war nur Er.

Ach! seufzt' er diesen zu, beym Scheiden,
Reibt euch damit! — Ihr kennt
Dies Hemde doch? — wenn ihr den Leiden
Des Vaters, Lindrung gönnt! —
Die Fräulein rieben sich mit Freuden,
Und keine schrie: Es brennt!

„Ich dank' euch, Töchter! Jede schütze
Sich ferner, wie zuvor!“ —
Drauf küßt' er sie, zog seine Mütze
Gelassen über's Ohr,
Und fuhr zu Gottes Wolkensitze
Als freier Geist empor.

Das Hemde kam in unsern Tagen
An Bastel * Reizenstein;

Sie,

* Das in Franken übliche Dimunitiv von Sebastiane.

Sie, die als Braut es auch getragen,
Doch nicht mit Ursels Pein,
Legt dieses Kleinod in den Wagen,
Auf Reisen, selbst mit ein.

Allein, wer ist, der auf der Reise
Noch nichts vergessen hat?
So blieb auch sonderbarer Weise
Dies Hemd in * * stadt;
„Mit Willen!" zischt der Spötter leise,
Doch spott' er nur sich satt!

Zur Ehre meiner Landsmänninnen
Sey laut es hiemit kund:
Daß drey von ihnen mit dem Linnen
Die Hände fast sich wund
Gerieben; sind indeß von innen
Und aussen noch gesund.

An Herrn K — r.

Die Welt ist mir kein Jammerthal.
Der böse Mensch darin,
Gönnt Guten nur nicht allemal
Den sorgenlosen Sinn.
Zur Welt mach' ich darum mein Haus:
Geh du zum Bösewicht hinaus.

Kein deutscher Fürst ist ein Barbar!
Am Höfling aber, Freund,
Ist selten nur ein gutes Haar,
So brav er immer scheint.
Zum Schlosse mach' ich drum mein Haus:
Geh du nach Königen hinaus.

Der Reichthum ist ein edles Guth!
Nur daß der reiche Mann

Noch oft zu stolz auf Güter thut,
Die ich entbehren kan.
Kohlrüben eß ich drum zu Haus:
Geh nach Muränen du hinaus!

Die Lieb' ist gar ein köstlich Ding!
Doch fodert die Natur
Ihr Recht, und dieses gibt der Ring:
Am Traualtare nur.
Ein Weibchen führt' ich mir nach Haus:
Geh du nach Mädchen noch hinaus.

Gesundheit ist ein groser Schatz!
Doch Krankheit war mein Loos!
Der Eine macht dem Andern Platz:
Ist's Unglück denn so groß?
Machst du, o Tod! mir auf das Haus,
Froh geh' ich heute noch hinaus.

Die Nachahmer.

Singst du ewig nur von Flammen?
Zwar ein Thor kan den Gesang
Keuscher Liebe, nur verdammen,
Die des Weisen Herz durchdrang;
Aber Lieb' und Dichtergluth
Sind so selten wahr beysammen:
Dennoch, o du Afterbrut!
Singst du ewig nur von Flammen?

Soll der Bach nur immer rauschen?
Nennst du das, du blinder Thor,
Leise die Natur belauschen,
Und durchschauen ihren Flor?
Eurer Tausend würd' ich gern
Gegen einen Kleist vertauschen:

Den=

Dennoch, mahlerische Herr'n!
Soll der Bach nur immer rauschen?

In des wahren Dichters Köcher
Ruhn der goldnen Pfeile viel!
Einer sey der Unschuld Rächer,
Des Tyrannen Herz sein Ziel!
Schlag den Tact, du leichter Pfeil,
Zu dem Klange froher Becher,
Auf des Narren Haupt! Und Heil
Sey mit Gotters vollem Köcher!

Auf der Stelle, wo Gustav Adolph in der Schlacht bey Lützen blieb.

(den 2ten Jun. 1778.)

Laßt den Wagen halten oder fahren!
Denn ich bleib' hier sitzen. Dieser Stein *
Soll des Mannes, der an seiner Schaaren
Spitze hier geblutet, Altar seyn!

Thränen will ich opfern. Denn von allen
Königen, die vor ihm, wie nachher,
Unterm Schwerdt des Krieges sind gefallen,
War nur Gustav kein Eroberer.

Auf

* Ein großer Feldstein, den die Bauren gleich nach der Schlacht auf diese Stelle brachten.

Auf die Stelle, die sein Blut getrunken,
Wälzten Bauren weinend diesen Stein,
In die Erde halb schon izt versunken!
Und ich kan ihm keinen bessern weihn!

Solch ein Denkmaal für das große Leben
Dieses Retters einer halben Welt! –
Murren mögt' ich, (mag mir's Gott vergeben!)
Daß die Armuth mich gefesselt hält.

Zwar bedarf er nicht der Marmorsäule
Die hier stehen sollte: Aber dann
Ruhte hier der Wandrer eine Weile,
Läs' und segnete den braven Mann!

Läs' und weinte seinen Muth wohl grösser,
Seinen Stolz geringer durch die Schaam!
Denn auch ich, das fühl' ich, gehe besser
Weg von diesem Steine, als ich kam.

Antwort auf die Forderungen eines Weltbürgers.

Cosmopolit wie du zu seyn,
Mag freilich wohl das Herz erfreun,
Mir aber, muß ich sorgen,
Bleibt's ewig wohl verborgen.

Ist Eurer Menschenfreundlichkeit
Ein Land zu lang, ein Land zu breit?
Was Cook entdeckt im Meere,
Gehört zu Eurer Sphäre.

Ich kan, fehlt meinem Nachbar nur
Ein Scheffel Saat für seine Flur,

Den Scheffel kaum ihm geben,
Und soll für's Weltall leben?

Dafür zu schwatzen? Das geht an!
Dafür zu schreiben? Ey wohlan!
Das könnten, wär's vonnöthen,
Vor allen, wir Poeten.

Allein dafür zu leben? — Hum!
Wer läßt dem Nachbar, um und um
Von den Cosmopoliten
In Ellrich, Saatkorn bieten?

Reiß mich von meinem Städtchen los!
Klein ist's, mir aber schon zu groß,
Weil ungestillter Zähren
Noch viel mein Herz beschweren.

Ein Cleysing * könte mit der Zeit
Zur Noth, durch meine Wenigkeit,
Ein glücklich Dörfchen werden:
Nimm du den Rest der Erden!

Ende des ersten Buchs.

* Ein Dörfchen von fünf Häusern, nahe bey Ellrich; das kleinste im ganzen Königreiche.

Lyrische

Lyrische Gedichte.
Zweites Buch.

Als Wilhelmine vermählt wurde.

Prophezeihn wird dir der Schmeichler Haufen
Mit dem Trauungs-Ringe, Freud' und Glück!
Aber, einem Ringe gleich, entlaufen
Glück und Freud' in einem Augenblick,
Hast du, beide liebzukosen,
Und mit einer Schnur von Rosen
Fest zu halten, kein Geschick.

Hätte deine Wang' auch nicht das Grübchen,
Das so gern wir alle lächeln sehn,
Dennoch würdest du als Damis Liebchen

Vor dem Traualtare heute stehn;
Denn der Jünglinge Verlangen
In dem Netz der Liebe fangen,
Das ist warlich leicht geschehn!

Lieblich, gleich dem klugen Vogelsteller,
Mußt du nur dein Netz auch überstreun,
Denn aus einem Lamm verwandelt schneller
Keine Wolke sich in einen Leun,
Als die Gatten in Tyrannen,
Wenn zu straff sie Netz' umspannen,
Die nicht sichtbar sollten seyn.

Laß du deinem Liebling niemals fühlen,
Daß der Ring, der izt so viel verspricht,
Und so leicht ist, um damit zu spielen,
Jeden Tag vermehret sein Gewicht.
Damis wird die Bürde tragen,

Nur verbirg auch deine Klagen
Im gelassenen Gesicht!

O vielleicht ist kaum der Strauß von Rosen,
Der jzt deinen Busen schmückt, verblüht,
Daß, dich so wie sonst noch liebzukosen,
Damis ganze Stunden schon verzieht,
Und mit Grillen im Gehirne,
Und mit Falten vor der Stirne,
Stumm auf seine Nägel sieht.

Sicher, Mädchen, bist du halb verlohren,
Wenn du wähnst, daß ihn der Trauring drückt.
Nein! der Mann ist nur noch nicht gebohren,
Den die Laune nicht just dann bestrickt,
Wenn er kaum die letzte Blume
In der Liebe Heiligthume,
Süß berauscht, hat abgepflückt.

Darum bitt' ich, Freundin, dich, erstaune
Ueber die Verwandelung nur nicht.
Sey du dann just zwiefach guter Laune,
(Das zu seyn, ist deine schönste Pflicht!)
Treib' ihn, daß er reit' und jage
Wie vordem, weil das die Tage
Alter Freiheit, ihm verspricht.

Laß ihm nie empfinden, o du Holde,
Daß sein Herz für Mädchen nicht mehr frey,
Daß er nicht allein von seinem Golde
Und von seiner Zeit noch König sey;
Trinkt er aus der Sorgen Schaale,
Dann so fodre vom Gemahle
Nicht des Bräutgams Schmeicheley.

Wenn du Damis Herz als edel kennest,
So versag ihm seine Wünsche nie.

Denn je mehr du ihm die Herrschaft gönnest,
Desto weniger gebraucht er sie.
Er wird fehlen; du wirst dulden;
Sicher wirft dann sein Verschulden
Ihn von selbst vor dir auf's Knie.

Wiedersprich ihm nur durch muntre Scherze,
Und bekämpf' ihn nur durch Schmeicheleyn,
Wäre selbst sein Busen auch von Erze,
Dennoch würd' er zu erweichen seyn.
Höhlt nicht — was des Hammers Klopfen
Nicht vermag — ein Wassertropfen
Endlich einen Kieselstein?

Laß dich niemals dünken, an Verstande
Deinen weisen Freund zu übersehn;
Denn der Mann ist seines Weibes Schande,
Wenn er muß zurück im Schatten stehn.

Schuf ihn die Natur nicht stärker?
Mag ein Thor den in den Kerker
Einer reichen Thörin gehn!

Voll blüht deine Schönheit! doch gewöhnet
Damis Auge sich zuerst daran.
Stütze denn auf Güte dich, sonst lehnet
Deine Liebe auf ein Rohr sich an.
Ach! dies würde bald zerknicken,
Und sie selbst im Schlamm ersticken,
Wo sie Niemand retten kan!

An den Herrn von Schlaff, in Greifswalde.

In dem Hain, wo vormals Harfen klangen,
Und im Mondenscheine Barden sangen,
Sitz' ich auf dem grauen Opfersteine
Einsam, und weine.

Ihre Lieder, die auf allen Zungen
Damals schwebten, hat die Zeit verschlungen,
Ihre Namen — einst in jedem Munde! —
Täuschen die Kunde.

Ehre sey dem Volke, das die Lieder
Ossians, hat, von dem Sohne, wieder
Auf den Enkel, mit der Vorwelt Sagen,
Uebergetragen!

Väter unsers Harzes! Euren Söhnen
Ließet ihr den Hang zu süßen Tönen: *
O warum nicht Einen, von der Menge
Bardengesänge?

Doch, ich will (obgleich im langen Haine,
Wo ihr sonst gesungen, nur der Eine
Sänger noch!) auch den Verlust von Herzen
Gerne verschmerzen.

Dafür ließt ihr uns in euren Hütten
Festen Muth und unschuldsvolle Sitten!
Edler dünkt mich's, That selbst vollbringen,
Als sie nur singen.

Mei-

* Der Hang der Thüringer zur Musik ist allgemein.

Meinem Schlaff hat darum, gleich den Schotten,
Euer Enkel, der Soubisens Rotten
Schlug, wie ihr den Varus einst, vor allen
Deutschen, gefallen!

An Herr Koch, in Wismar.

Um den Reitz der Erde zu genießen,
Siehest du dich um, mein lieber Freund,
Wo Violen ihrem Schooß' entsprießen,
Und die Sonn' am blauen Himmel scheint.

Aber wo die Distel ihren spitzen
Stachel in des Wandrers Ferse sticht,
Und die Wolken auf ihn niederblitzen,
Diesen Irrweg sucht dein Auge nicht.

Und warum auch suchen? deine Hände
Wund zu reissen an dem Distelheer?
(Eine von zehntausend!) Oder fände
Nun der Blitz des Wandrers Haupt nicht mehr?

Aber jede Nessel in den Gängen
Deines Gartens, die uns tückisch sticht,

Und den Busch voll Rosen will verdrängen,
Auszureuten: machst du dir zur Pflicht.

Sieh denn auch, des Lebens froh zu werden,
Um dich her, wo stille Weisheit wohnt,
Und das Glück zuweilen schon auf Erden
Edler Seelen Tugenden belohnt.

Aber da, wo Menschen, Menschen braten,
Weil sie andres Glaubens sind als du,
Und nach ihrem Glauben Gutes thaten:
O da drücke deine Augen zu.

Immer neue Lechzende auf Erden
Aufzusuchen, macht die Welt zur Last,
Da dir mehr schon izt begegnen werden
Als du zu erquicken Wasser hast.

Warlich, Bester! nur von fünf Minuten
Alles Elend dieser Erde sehn,

Wäre schrecklicher, als in den Fluten
Des erzürnten Meeres untergehn.

Ehe noch am fröhlichen Pokale
Dieser Kranz von Rosen wird verblühn,
Werden Tausende zum letzten male
Röchelnd ihren Athem in sich ziehn.

Eh' wir unser Rheinweinlied gesungen,
Und für Claudius das Glas geleert,
Ist gewiß bereits ein Schiff verschlungen,
Und durch Brand ein halbes Dorf verheert.

Auch an uns wird einst die Reihe kommen,
In der Zahl der Weinenden zu seyn,
Ehe wir im stillen Thal der Frommen
Uns der wahren Freud' auf ewig weihn.

Wirst du früher zu dem Thale wallen,
Als der Freund, der auch hinüber strebt?

Nie in eine von den Gruben fallen,
Die der Böse hier dem Guten gräbt?

Nein! dem Schmerze werden alle beide,
Wie dem Tode, nimmer wir entfliehn.
Darum laß uns hurtig aus der Freude
Spindel, unsern Lebensfaden ziehn!

Golddurst.

Die allgemeine Leidenschaft
Ist nicht der Ruhm! * In meinem Vaterlande
Zum mindsten nicht. Denn ach! der Deutsche refft
Nach Golde nur. Was kümmert ihn die Schande?

Was thut der Deutsche nicht für Geld! —
Ein schöner Ruhm! Ein Sprüchwort aller Zonen!
Wie? bauet er, dem Britten gleich, sein Feld?
Und nährt es schon zu viele Millionen?

Muß darum sich dein schlanker Sohn,
Klopffechtern gleich, für einen Fremdling raufen?
Und ach! zu eines stolzern Volkes Hohn,
Sein tapfres Blut für theures Brod verkaufen?

Bist

* Young hat, wie bekannt, die Ruhmbegierde in seiner Satire: love of fame, zur universal passion gemacht.

Bist du, Germanien, so karg
Wohl darum schon mit deinem weiten Boden,
Daß du dem Juden, kaum, für seinen Sarg,
Vergönnest, nur ein Plätzchen umzuroden?

Mußt darum du zum Wolgastrand
Und Vandaliciens * versengten Beeden,
Die Kinder mit stiefmütterlicher Hand
Fortpeitschen, und der Mutter Haus veröden?

O nein! So viel auch ihrer sind,
Du hättest Platz für alle deine Kinder.
Der Aberglaube macht' einst Frankreich blind,
Dich aber macht der Golddurst dreymal blinder.

Zwar schwimmt dein Schiff ins fernste Meer,
Dein Wagen fährt zu Pohlen und zu Ungern;

Doch

* Man wird sich erinnern, daß die Sierra Morena in diesem Königreiche liegt.

Doch macht Ein Mißwachs deine Speicher leer, *
So muß zu Haus dein eignes Kind verhungern.

Bist du wohl klüger, als der Geiz,
Der traurig darbt bey angefüllten Kasten?
Wann durfte deine ärmre Schwester selbst, die Schweitz,
Auch ohne Frankreichs Gold, noch jemals fasten?

Wenn dem, der in der Sonne brennt,
Um deinen Boden mühsam umzupflügen,
Dein Geiz kaum einen Labetrunk noch gönnt:
Wie können noch sich deine Speicher biegen?

Bist du so reich: Wo ist dein Gold?
Wo baust du neue Brücken izt? Wo sagen

Die

* Wie im Jahr 1772.

Die Steine schon die Stunden uns? Wo rollt
Auf Straßen neuer Appier der Wagen?

Wenn du dich Rom zu seyn erkühnst:
Worin bist du wohl Rom schon gleich geworden?
Du hast ja nicht einmal für das Verdienst
Ruhmbringender Plebejer, einen Orden?

Und ahmst du ja den Schwestern nach,
Und forderst den Erfinder auf zu Wachen:
O so bezahlst du ihm sein Oehl, doch ach!
Um ihn berühmt, dich lächerlich zu machen.

Germanien! was könntest du
Nicht thun und werden! Sönnen die Magnaten,
Die immer sinnen, was geradezu
Die Kasten füllt, auf edle, große Thaten!

Und pflanzten Menschen in ihr Land,
Statt Menschen wie das Unkraut auszujäten,

Und

Und richteten mit våterlicher Hand
Den Pflůger auf, statt nieder ihn zu treten.

Und spotteten, wie Friederich
Im Ueberrock, des Prunks der Sybariten,
Und — schwer, doch groß! — gebōten über sich,
Um weiser über Andre zu gebieten.

An meinen Hund

Auch ich, ich lasse mir zuweilen träumen,
Wie jeder, der einmal gereimt,
Daß mit des Harzes jüngsten Eichenbäumen
Mein Lorbeer einst noch in die Wette keimt.

Doch warlich nicht, weil ihr, oft herbe Lieder,
Im Wahn des Sängers süßer wär't;
Ich schlage gern beschämt die Augen nieder,
Wenn euch das Ohr des größern Meisters hört.

Süß aber ist's, zu träumen, daß von Wesen,
Die ich geliebt, und selbst, Gesang
Nicht dichten konnten, man noch dann wird lesen,
Wenn sie und mich vorlängst das Grab verschlang.

So mögt' ich auch, du König aller Hunde!
So gerne die Unsterblichkeit

Dir geben! denn in mancher Lebensstunde
Hast schmeichelnd du, mich Traurigen, zerstreut.

Du trugst, wenn ich zu lang in träger Ruhe
Am Pulte saß — gerad' als wärest du
Mit meinem Arzt verstanden — mir die Schuhe
Schon oft von selbst, mich anzukleiden, zu.

Und Vestris selbst sprang höher nicht und kühner,
Als du, Wenn ich den Huth ergriff;
Vor großer Freude ranntest du die Hühner
Und Enten um — und standest, wenn ich pfiff.

Und hatt' ein Maulwurf unsre kleine Wiese
Zerstöhrt: du kratztest ihn heraus,
Und legtest tod ihn meiner Heloise
Zu Füßen, wie ihr Günther einen Strauß.

Doch meine Wachtel, gutes Thier! spazieret
Nach Herzens Lust auf dir herum,

Und

Und picket dich am Ohr, und närr't und schieret
Dich baß; und du? siehst kaum einmal dich um.

Dann aber sprühten deine Augen Feuer,
Wenn Nachts ein Dieb am Laden war;
Dein eignes Leben war dir niemals theuer,
Entziehst du mich nur immer der Gefahr.

Wie lohn' ich dir so viele schöne Thaten?
Ein Denkmahl will ich einst dir weyhn!
Doch, besser ist vorher im Leben Braten,
Als nach dem Tode bloß ein Marmorstein.

An die Natur.

Oft setz' ich mich auf deine Berge hin,
Und wühle mit dem Aug' in deinen Schätzen,
Und lasse sich mein Herz an dem Bewustseyn letzen,
Daß ich genügsam bin.

Daß ich den braunen Kohl und Kopfsalat,
Die meine Schüssel füllen, selbst mir baute;
Daß ich den Himmel nie bey Butterbrod und Raute
Um etwas mehr noch bat.

Daß von dem Saft, der Rhingau's Trauben schwillt,
Auch mir die Winzer ein Paar Flaschen preßten,
Doch ich den Becher nur damit bey Freundschafts-festen,
Und nie für mich gefüllt.

Daß man für mich noch keinen Strauß erschlug,
Daß, wenn sich von den Heerden, die dort weiden,
Ein Berg von Wolle thürmt, um mich nach Wunsch zu kleiden,
Drey Schaafe sind genug.

Für dieses Beet voll Kohl, dies Fäßchen Wein,
Und diese Hand voll Wolle, schlicht' ich bieder
Der Menschen Händel, bin ein Sänger froher Lieder,
Und karg nur mir allein.

O die du meinen Lebensfaden sponnst!
Gib, bis er in die Gruft sich einst verlieret,
Mir nur das Wenige, was mir als Lohn gebühret:
Denn ich mag nichts umsonst.

Und bin ich einst zu kraftlos für mein Joch,
Nur da noch, um zu essen: O so spanne

Mich aus! und schenke mir im Harz die kleinste
Tanne
Zu einem Sarge noch!

Ich will den Bruch um keinen Marmorstein
Vermindern. Weg, du Thor, von meinem Grabe,
Der keinen Armen frägt, ob er auch Hunger habe?
Und mir will Urnen weyhn!

An Holzhauer, in Königsberg.

Um deine Achtung zu erzwingen,
Stellt zwar ein Thor so oft, im Lauf
Des Lebens, deinen Füßen tausend Schlingen,
Allein vergeblich auf.

Ein Narr ist darum dir nicht minder
Ein Narr, wenn er auf Silber dich
Mit Kaviar bewirthen will, denn blinder
Macht er damit nur sich.

Was kümmert dich sein Dutzend Gäste,
Nachsinnend, wie es ihm den Wanst
Mit Schmeichelehen und mit Lügen mäste?
Da du nicht heucheln kanst?

Indeß schleicht um den Tisch des Thoren
Der Tod sich ungesehn herum,

Und schlägt ihm mit der Fackel um die Ohren,
Und wirft den Lehnstuhl um.

Und sieh! da liegt der Götze röchelnd,
Und fährt, wer weiß wohin? und du
Siehst dem geborgten Leichenzuge, lächelnd
An deinem Fenster zu.

Auch du stirbst einst; dann aber blähen Hundert
Der Thoren auf, ihr stolzes Unterkinn,
Und sehen neidisch nach, wenn du bewundert
Fortgehst — man weiß, wohin.

An Maria.

Der Ritter martert sich mit Ränken,
Wie er den Fächer dir zerbricht?
Um einen schönern dir zu schenken:
Du aber nimmst ihn nicht!

Dein Ständchen lockt in bloßen Hemden
Die Nachbarn aus dem Bett' hervor;
Nur du, zu aller Welt Befremden,
Hast dann allein kein Ohr.

Gehst du in einen Garten: Haufen
Der schönsten Früchte harren dort
Auf dich; vor deinem Gelde laufen
Die Gärtner aber fort.

Trittst du in eines Landmanns Hütte,
Wenn ein Gewitterschauer droht,

Er bietet dir, auch ohne Bitte,
Sein leztes Salz und Brod;

Und du, gerührt, daß keine Klage,
Kein Murren über karges Glück
Hier wohnet, lässest auf drey Tage
Ihm heimlich Brod zurück.

Und unter seinem Strohdach kehrest
Du alle Sommer wieder ein,
Und issest Brod mit ihm, und hörest
Ihn Wetter prophezeihn.

Ist das der Mann, aus dessen Händen
Dir ein Geschenk den Starrsinn bricht?
Auch ich kan nichts für dich verschwenden,
Auch ich, ich murre nicht.

Sey diese Sammlung meiner Lieder
Drum ohne Weigerung auch dein!

Es ist ja selbst gepreßter Cyder,
Kein theurer fremder Wein.

O wenn dein Herz nach Troste lechzet,
Daß in des Geiers Krallen, dir
Ein Lämmchen seine Schmerzen ächzet:
Dann kehr du ein bey mir!

Lied eines Invaliden.

Ihr guten Leute, hört mich an!
Ich bin ein alter Kriegesmann,
Zerhauen und zerschossen!
Wär' was gesundes, außer Bauch
Und Maul, an mir: Wohl wär' ich auch
Zur Arbeit unverdrossen.

Doch schaut! Mir armen Grenadier
Sind leider! die drey Finger hier,
Bey Torgau weggehauen,
Und kan nun drüber, daß ich muß
So müßig gehn, mich aus Verdruß
Nicht mal im Kopfe krauen.

Und als ich drauf mich bückte, um
Die Finger von der Erde, zum

Wahr-

Wahrzeichen aufzuheben,
Da fuhr mir eine Kugel, just
Hier oben, durch die linke Brust,
Kaum Fingerbreit vom Leben.

Nun hat der Feldscheer zwar geschickt
Mich wieder so zurecht geflickt,
Doch ohne mein Verlangen.
Was nun zu thun? Was fang ich an?
Gebettelt, alter Kriegesmann!
Wo nicht? dich aufgehangen!

So fragt denn euren Herrn Pastor,
Ihr Leut', ob der will stehn davor,
Daß ich mich, ohne Schaden
An meiner Seele, hangen kan:
Gleich hängt der alte Kriegesmann
Am nächsten Beckerladen.

Doch

Doch steht mir der dafür nicht ein,
Und muß es denn gebettelt seyn,
So gebt mir ohne Murren,
Was ihr mir geben wollt; denn ich,
Wenn gleich ein Krüppel, lasse mich
Von Niemand lange purren.

Herbst=

Herbstlied.

Hu hu! wie kömmt der Wind so kalt
Schon über die Stoppel gelaufen!
Wie färbet sich so gelb der Wald,
Und wie versammeln sich so bald
Die Schwalben zum Abzug in Haufen!

Die Wiese dampft, der Brocken braut, *
Und schüttelt, Schauer auf Schauer,
Den Regen ab; durch Nebel schaut
Die Sonn' herab, wie eine Braut
Gehüllet in düstere Trauer.

Ein Heer von Drosseln kömmt vom Rhein,
Im Schimmer des Morgens, gezogen;

Doch

* Der Brocken braut, ist ein gewöhnlicher Ausdruck, um anzuzeigen, daß er mit Wolken bedeckt, und Regen zu erwarten sey.

Doch manche wird bey Hespers Schein
Bereits des Amtmanns Speise seyn,
Durch röthliche Beeren betrogen.

Der Cantor sondert nun das Wachs
Vom goldgelben Honig der Scheiben;
Die Dirne sonnt den grauen Flachs,
Der Jäger gräbt, um Fuchs und Dachs
Hervor aus dem Baue zu treiben.

Wir suchen das Camin nunmehr,
Ohn' ewig auf's Wetter zu schmälen.
Ist unser eigner Kopf zu leer,
So soll Herr Mars von Land und Meer
Uns etwas neues erzählen.

Süß mag es seyn, für's Vaterland
Als Held zu sterben mit Freuden;
Doch haben wir so viel Verstand,
Um Fürstengeiz und Vaterland
Ein wenig zu unterscheiden.

Laßt uns bey dieser Schaale Punsch
Dem Himmel dancken, ihr Lieben!
Daß wir, nach unsrer Jugend Wunsch,
Nicht da sind, wo die Schaalen Punsch
Von Kugeln in Scherben zerstieben.

Von unsern Thaten am Camin
Schweigt zwar der Fama Posaune;
Doch unser Schlaf wird nicht entfliehn
Vor einem Rochembeau und Green,
Und Boreas tückischer Laune.

Herr Boreas stört nicht den Klang
Von unsern warmen Pokalen,
Und nicht den lautern Lobgesang,
Den wir dem Herbst, aus altem Hang
Zu reichen Weinlesen, bezahlen.

Die Kelle. *

Nur frisch ihr Herr'n und Damen! gleich
Sind wir an unsrer Höle.
Seht da! — Nicht wahr? Es fährt auch Euch
Ein Schauer durch die Seele?
Wohlan! Nehmt Platz! Warum ihr das
Empfindet, soll't ihr hören.
Erst aber lasset uns ein Glas,
Auf's Wohl der Todten, leeren.

Nun!

---

* Die Kelle, (ich weiß nicht, woher sie den seltsamen, unpoetischen Namen hat,) ist eine große unterirrdische Grotte, eine Stunde von Ellrich. Herr von Rohr hat sie in seinen Merkwürdigkeiten des Unterharzes beschrieben, aber ohne Gefühl für Schönheiten der Natur. Es mag hier genug seyn, nur dieses davon zu sagen, daß die Höle in einem kleinen Eichen- und Buchen-Walde liegt, womit eine Strecke von Bergen besetzt ist, die, nach der Mittagseite, aus hohen, weis-

Nun! Sitzt ihr alle? — Hört denn an!
Nicht lang' vor Luthers Tode,
Bewohnt' ein wackrer Edelmann,
Herr Veit von Wülferode,
Das Haus, woher wir kommen. Doch
Lag freylich Muskateller,
Nicht solcher Bleichert, damals noch[4]
In dieses Hauses Keller.

weissen, sehr schroffen Felsenwänden bestehen, von deren Spitze man eine sehr schöne Landschaft übersieht. Im Bauch dieser Felsenberge ist die Kelle; man erblickt sie nicht eher, als bis man dem Eingange gegenüber steht. Allein, um in die Höhle zu kommen, muß man einen steilen Weg von etwa 100. Schritten hinabgehen. Das Portal der Höle ist ohngefehr 80. Fuß hoch, beynah eben so breit, oben mit herabhangenden Bäumen und Gesträuchen begränzt, das Ganze eine steile Felsenwand von alabasterartigen Kalkstein, in einen halben Zirkel ausgehöhlt, und oben etwas gewölbt. Durch diese hohe, weite Oefnung, sieht man von der Höhe in die Grotte selbst hinein.

Zwey Kinder hatte Veit. Sein Fritz,
Verlobt mit Fräulein Golze,
Zu Bischofrod, des Vaters Sitz,
Gleich hinter diesem Holze,
Kam oft auf dieser Stelle hier
Mit seiner Braut zusammen. —
Doch, noch ein Glas! Mir fängt es schier
Im Gaumen an zu strammen.

Nun!

Ein schauerlicher Anblick! Durch das Portal, und durch eine zirkelförmige Oefnung in der Kuppel der Grotte, von etwa 6. Fuß im Durchmesser, fällt ein mäßiges Licht hinein; die Strahlen brechen sich auf der Fläche des Wassers, womit der Boden größtentheils bedeckt ist; nach und nach unterscheidet man die verschiedenen Gruppen, und sieht im Hinter-Grunde einen gewölbten Felsen, der völlig der Beschreibung alter Dichter, von dem Eingange zur Höll', entspricht. Die Gewölbe der Baumanshöhle, und andrer solcher unterirdischen Grotten in Deutschland, sind inwendig größer und schöner; aber was den Anblick von aussen betrift, erreicht keine die Schönheit der Kelle. Reisende,

Nun! Eine Tochter hatt' auch Veit,
Die jung zu einer Muhme
Nach Querfurt kam, wo Adelheid,
(So hieß sie,) um die Blume
Der Unschuld, sich, im Augenblick
Des Taumels, ließ bethören.
Sie floh; doch Furcht hielt sie zurück,
Zum Vater heim zu kehren.

sende, die Italien gesehen haben, versichern, daß auch keine der welschen Hölen einen so romantischen Eingang habe. Da immer mehr Kalksteine herabfallen, so wird endlich einmal das ganze große Gewölbe mit den darüber stehenden Bäumen zusammenstürzen. Die Oefnung, welche schon in der Kuppel entstanden ist, hat man umzäunet, damit das Vieh, welches hier weidet, nicht durchfalle. Die Höle liegt kaum einen Büchsenschuß von Wülferode. Dies war sonst ein Dorf, ist aber jezt ein bloßes Landhaus, das der Verfaßer im Sommer bewohnt. (S. die XIV. Epistel im II. Bande.) Freunde, die ihn hier besuchen, pfleget er gewöhnlich nach der Höle zu führen, und unter den Buchen, dem

Aus Appenrode kam von ihr
Zum Bruder Fritz ein Bothe:
Sie harre bey der Kelle hier
Sein mit dem Morgenrothe.
Fritz mit des Tages Anbruch fort,
Und seht: (den Platz umzäunte
Die Nachwelt) bey der Eiche dort
Saß Adelheid und weinte.

Ob

---

dem Eingange der Grotte gegenüber, einen Nachmittag mit ihnen zuzubringen; denn bey dem schwülsten Wetter ist es hier kühl, in der Grotte selbst aber läuft man große Gefahr, sich heftig zu erkälten. Bischofrode ist ein adliches Guth, gleich hinter dem Kellholze, das dem Hr. Baron Spiegel zum Diesenberge, Domdechanten zu Halberstadt, gehört, und Appenrode ein Dorf, eine halbe Stunde von Wülferode. Das Kellholz mit seiner Höle, liegt zwischen diesen drey Orten in der Mitte. So viel war nöthig, wenn fremde Leser die Ballade im Zusammenhange verstehen sollten.

Ob Neugier gleich und Ungeduld
Im Bruder Fritz sie baten,
So schwieg sie dennoch; ihre Schuld
Ließ sie ihn selbst errathen.
Sie sank für Schaam in seinen Arm,
Und floß in Thränen über,
Und schluchzte nur: Erbarm, Erbarm
Auch izt dich mein, o Lieber!

„Gieb dich zufrieden, gutes Herz!
Ich liebe dich noch immer.
Nur häufe Schmerzen nicht auf Schmerz,
Und stille dein Gewimmer.
Hier hast du meine rechte Hand,
Dein Fritz wird treulich sorgen
Für dich und deiner Liebe Pfand,
Und alles bleibt verborgen.“

Gertrud von Golze gieng oft früh
In dieses Holz spaziren;
Das Unglück mußt auch heute sie
Nah an die Kelle führen.
Hier hört sie eine Stimm' und spitzt
Das Ohr, schleicht durch die Hecken
Sich immer näher hin, und izt —
Denkt selbst Euch Trutchens Schrecken!

„Für sie und ihrer Liebe Pfand
Will Fritz getreulich sorgen?
Bin ich bey Sinnen, bey Verstand?
Ist's Nacht und Traum? Ist's Morgen?
Halt! stehn sie auf? — Sie gehen fort! —
Was thu' ich? Folg ich ihnen?
Kan solch ein Scheusal noch ein Wort,
Noch einen Blick verdienen?" —.

Fritz und die Schwester waren grad'
An jenem Schlund, den oben
Ihr in der Höhle Kuppel saht,
Als durch's Gebüsch gestoben
Das Fräulein kam. „Ist das die Braut?“
Fragt hönisch sie und bitter,
Indem sie auf die Schwester schaut;
Und lächelnd sprach der Ritter:

„Ey, ey! das Horchen thut nicht gut!
Wenn ich mich nun beklagte?“ —
Sie aber stieß mit voller Wuth
Ihm vor die Brust, und sagte:
Fort, Bösewicht! Bist du noch kühl
Dabey, daß dein ich spotte? —
Fritz wich zurück, und glitscht' und fiel
Hinab in diese Grotte.

Mein Bruder! Ach! mein Bruder! schrie
Das Fräulein Adelheide,
Und sank erblassend in die Knie,
Erdrückt von so viel Leide.
„Was? Er dein Bruder? Nun, so flieg
Dem Teufel nach zur Hölle!“
Sprach Gertrud. Adelheide schwieg.
Tod war sie auf der Stelle.

Gertrude floh durch Busch und Dorn;
Gewinsel aus der Höhle
Erreicht sie hier; weg war ihr Zorn,
Voll Mitleid ihre Seele.
Als sie herab zur Grotte sprang,
Lag Fritz von Wülferode
Zerschmettert auf der Erd', und rang
Zähnknirschend mit dem Tode.

„Fritz! Fritz! Was machst du? Kennst du mich
Nicht mehr? Ich bin ja Trute!
Sieh! ich bin nicht mehr bös' auf dich!
Was ist das? — Schwimmst im Blute?“ —
Sie faßt ihn bey der Hand, doch schier
Fiel', schwer wie Bley, sie nieder;
Fritz schlug die Augen auf, sah stier
Sie an, und schloß sie wieder.

Aus seiner Tasche hing von Flor
Ein Tuch, das sie ihm stickte;
Sie zog's, und ach! den Brief hervor,
Den Adelheid ihm schickte.
Das Fräulein las, sank hin und lag,
Die Händ' auf Fritz gefaltet;
Als sie erwacht' am Nachmittag,
War Fritz bereits erkaltet.

Gertrude, fühllos, dumpf und krank
Am Leib' und an der Seele,
Saß ohne Speis' und ohne Trank
Drey Tag' in dieser Höhle.
Ihr Vater und sein Hofgesind
Durchstöbert' alle Sträuche,
Und fand zulezt das schöne Kind
Im Schlaf auf Fritzens Leiche.

Sie blieb am Leben, doch betrog
Die Hofnung manche Freyer
Um ihre Hand. Das Fräulein zog
Ins Kloster, nahm den Schleyer,
Und saß, wenn alles schlief, und wacht'
Und weint' auf ihrer Zelle,
Und starb. — Oft hör' ich izt bey Nacht
Sie trauren in der Kelle.

Das Horchen thut, sprach Fritz, nicht gut!
Doch Eifersucht noch minder.
Drum, bitt ich, seyd auf Eurer Huth,
Ihr guten, schönen Kinder!
Denn vorgethan, und nachbedacht,
Wie wir zu oft vergessen,
Hat manchen in groß Leid gebracht. —
Doch kommt zum Abendessen!

An Herrn K — r.

Der Ruhm ist nur ein schöner Traum!
Wenn du ihn träumest, wird er kaum
Die Müdigkeit am Morgen lohnen.
Der Ruhm ist ein verzognes Kind,
Es närrt den Vater zwar, doch ist der Vater blind;
Und spielt mit ihm — um bunte Bohnen.

Für diesen Sohn hat Tag und Nacht
Dein Herz gesorgt, dein Kopf gewacht,
Ihn groß zu ziehn; izt muß er wandern.
Ha! wie dein Busen steigt und fällt,
Ob ihn ein Gönner küßt, ein Räuber Netze stellt! —
Was habt ihr Einer von dem Andern?

Wie wenig strahlt von seinem Glück
Aus weiter Fern' auf dich zurück!

Selbst deinem Nachbar wird nicht träumen,
Daß, fern von dir, ein Sohn noch lebt,
Den, wenn sein Nam' auch dir nicht auf der Lippe
schwebt,
Doch alle Reimer baß bereimen.

Ist Ruhm allein der Preiß am Ziel,
So ist es etwas, doch nicht viel;
Denn, wenn ein Jüngling ihn verachtet:
So wahrt den Beutel! Hütet Euch,
Daß unter Einem Dach Ihr nie mit ihm zugleich
Ohn' Euren Degen übernachtet!

Doch, übersteh der Künstler Pest,
Und halt, als Mann, den Proteus fest:
Vorüber ist die Schäferstunde!
Mehr, als das Ganze, war auch hier

Die Hälfte. So erlischt der Durst nach Wein in dir
Am ersten vor des Fasses Spunde.

Wie? Ist denn alles Unbestand?
Und ringt der Weise nur, für Tand
Den Kranz zu achten, der die Scheitel
Nach langem sauren Kampfe schmückt?
Kaum hat er noch auf ihn mit Lächeln hingeblickt:
Izt seufzt er schon: Auch du bist eitel!

Wenn Ruhm auch eitel ist: Wohlan!
Was spornt zu schweren Kämpfen an?
Das Gold? — Wirst du den Kämfer schätzen,
Wenn gleich auch seine große That?
Und ihn dem Manne, Freund, der arm denselben Pfad
Aus Tugend gieng, zur Seite setzen?

Was von der Zeit als Eigenthum
Uns übrig ist, soll nicht dem Ruhm,
Nicht Péru's Minen angehören.
Des Bechers Klang soll selten nur,
Doch öftrer das Geschwätz des Bachs der Hirten-
flur,
Uns, Kämpfer für die Zukunft! stöhren.

Kein Panzer dünk' uns noch zu schwer,
Zu tief kein Sand, zu lang kein Speer,
Den süßen Dank davon zu tragen!
Doch thut es, Freund, nicht immer Noth,
So lang kein ofner Helm mit einer Fehde droht,
Just das Visier zurückzuschlagen.

Wer mißt sich kühn mit diesem Glück,
Wenn alle Thaten unserm Blick

Einst

Einst sterbend noch vorüber gehen?
Sie bleiben hier, und wirken fort,
Sind wir gleich Staub! Und o! wir werden dort
Mit schärfern Blick die Folge sehen.

An Herrn Lauer, in Schwedt.

Auch ich, o Freund, hab' auf dem Lande mir
Mit meinem lezten Deut ein kleines Ohnesorge
Zurecht gebaut. Mein Leben gleichet hier
So ziemlich meiner Nachbarin, der Zorge. *

Zwar kennt man ihren Namen schon nicht mehr,
Betritt ein Wanderer nur Schwarzburgs nahe Grenzen,
Zwar drückt kein Schiff mit Kaufmannsguth sie schwer,
Zwar sieht man kaum im Modenschein sie glänzen.

* Die Zorge, ein kleiner, aber schneller Fluß, scheidet die Stadt und Vorstadt von Ellrich, und geht wenige Schritte vor Wülferode, des Verfaßers Landhause, vorbey.

Auch geht nur der an ihren Kieselstrand,
Wer sanftes Rauschen liebt aus faltenvoller Welle,
Und Freud' am Spiel mit ihren Kindern fand,
Dem trägen Krebs, der lustigen Forelle.

Doch wuchs durch sie schon manche Weide groß,
Und gab dem armen Lamm im Pelze, kühlen Schatten;
Und Wiesen trugen Klee durch sie, die Moos
Und Disteln sonst und Dorn getragen hatten.

So weiß von mir kein Wort die nächste Stadt,
So drückt nicht Lein und Korn und Wolle meine Speicher,
Und die zu Bettlern viel' gestickt schon hat,
Lion, wird durch mein Kleid gewiß nicht reicher.

So

So sucht nur der in meiner Laube mich,
Der Wald und Wiese liebt, und Spiel mit meinen
Jungen,
Und Freude hat an Liedern, die für mich
Und für mein Weib, mein Lauer hat gesungen.

Doch mancher Jüngling scheut durch mich den
Schlag
Des Stärkern nicht, mit ihm für Unschuld Kampf
zu wagen;
Und liegt, durch mich, nicht da, wo Stoppe lag,
Izt Kleist auf manchem Nachttisch aufgeschlagen?

O flösse noch mein Leben ganz die Stadt,
Der Sorge gleich, vorbey! Irrt' ich, wie sie,
durch Wiesen,
Bis alles Irren hier ein Ende hat!
Von den Socraten glücklich nur gepriesen!

Dann — — Aber halt! du steigst zu hoch empor!
Zurück, du kühner Wunsch! du darfst noch nicht entfliegen.
Denn wäre nicht selbst Socrates ein Thor,
Daß er nicht lebte, bloß für sein Vergnügen?

Athen mit Achselzucken nicht verließ,
Wo ihn die Schlangen der Verläumdung rund umzischten?
Den Söhnen noch den Werth der Tugend pries,
Indeß schon Gift die Väter für ihn mischten?

Wohlan! Auch ich will unter Menschen alt,
Im kleinen, Socrates, und grau mit Ehren werden.
Dann aber hin, wo die Schallmey erschallt!
Hinaus zu den friedsamern Lämmerheerden!

Die Abenddämmerung.

Sey mir willkommen, Dämmerung!
Mir wird so leicht in deinem Schatten!
Und wenn die Flügel mir ermatten,
So giebst du ihnen neuen Schwung.
Wir müssen leider! einst uns trennen:
Doch, bis die Abschieds-Stunde schlägt,
Soll dann erst meine Lampe brennen,
Wenn dich die Finsterniß verjägt.

Schon immer hab' ich dich geliebt;
Als Knabe, unter deinem Schutze,
Des Argus Augen selbst zum Trutze,
So manchen losen Streich verübt;

Für Nachbar Filz, den reichen Thoren,
Geldtuten, angefüllt mit Sand,
So lang' vor seiner Thür verlohren,
Bis sein betrogner Geiz sie fand.

Das allerlieblichste, was schier
Mein Herz in seinen schönsten Stunden
Bey meinem Mädchen hat empfunden,
O Dämmerung! verdankt es dir.
Des Lebens Nachen trieb gelinde
An einem Veilchenstrande fort;
Mir war — — Ich sinne, doch ich finde
Für diesen Wonnestand kein Wort.

Itzt lässest du bey Hespers Schein
Vom Himmel leise dich hernieder,
Und flößest deinem Freunde Lieder,

Und reine Lebens=Weisheit ein.
Mein Geist fängt an, empor zu schweben,
Mir wird, in schmelzendem Gefühl,
Zum Feenmährchen dieses Leben,
Die Welt zum Marjonettenspiel.

An Herrn Köpcken, zu Magdeburg.

Laß du dem Britten seinen Wahn und Hohn,
Daß er der erstgebohrne Sohn
Der Freyheit sey, wir aber Sclaven!
Was kümmert sich der Weis' um Fasces und um Thron?
Für ihn hat kein Gesetz noch Strafen.

So lang' des Landes Satzung ihm gefällt,
Ist er der erste, der sie hält;
Was hat er noch zu fürchten? Glücklich leben
Kanst du, ob über dich den Zepter Einer hält,
Ob hundert dir Gesetze geben.

Doch, kan der Stab der Consuln nicht so schwer,
Als eines wütenden Tiber
Metallner Zepter, auf dich fallen?

Was ist dir übrig, Freund, als, selbst an Gütern leer,
Zu einem freiern Volk zu wallen?

Denn, Köpcken, wer nicht Freiheit höher hält,
Als alle Güter dieser Welt,
Ja selbst als dieses gute Pilgerleben:
Der ist ein Sclav, wenn gleich Tartaren ihm ein Zelt
In ihrer freien Horde geben.

Zu edlen Thaten fühlt er nimmer Muth;
Ihm ist sein Leben oder Guth
Der höchste Trieb zum Thun und Unterlassen.
So billigt denn der Sclav das, was ein Nero thut,
Und muß August mit Nero hassen.

Den Pöbel blendet jedes falsche Licht;
Der Freiheit Name hat Gewicht

Für ihn; die Freiheit selbst, für Weise.
Der Schweitzer, der so laut zu Hause prahlet, spricht
Mit seinen Consuln ach! so leise!

Er beugt vor ihnen dreymal tiefer sich,
Als ich vor einem Fürsten mich,
Und was er ist, das muß er ewig bleiben.
Wenn du ein Haller * wärst, Bern könnte dennoch dich
Nicht auf der Rathsherr'n Rolle schreiben.

Den

* Hr. von Haller selbst, war zwar ein Mitglied des großen Raths in Bern, weil er aus einer Rathsfähigen Familie war; denn sonst würd er es noch weniger haben werden können, als er, seiner vielen und großen Mühe ohnerachtet, Mitglied des kleinen Raths werden konnte. Er war in seiner Vaterstadt schon halb vergessen, als seine Mitbürger durch den Besuch, welchen ihm der Käyser gab, erst wieder an ihn erinnert wurden.

Den Prunk mit Sina's Vasen, mit Krystall
Aus Böhmen, und dem ganzen Schwall
Von Frankreichs Moden, mag der Staat mir wehren.
Stöhrt das des Weisen Glück: So muß sich überall
Sein Freiheitssinn in ihm empören.

Laß auch den Staat der Russen Kaviar,
Und Holsteins Austern, ja sogar
Den edlen Most vom Rhingau selbst, vertheuren;
Der Freundschaft Feste werd' ich dennoch, Freund, obzwar
Mit etwas kleinern Bechern, feyren.

Doch wenn er auf der Bahn der Ehre, Stein
Auf Steine häufte, aus dem Häyn
Der Wahrheit, uns zum Richtstuhl zöge,
Und Wahrheit strafte: Dann würd' ich der erste seyn,
Der nackt nach Sanct-Marino flöge.

An den Herrn Kammerherrn von Döring, in Wolfenbüttel.

Du zürnst, daß ich vorbey gefahren bin?
Nicht ruh'n will unter deinem Dache?
Und nun vielleicht für meinen Eigensinn
Die Nacht auf harten Pfühl verwache?

O! hüll ich mich in meinen Mantel ein,
Vor Alp, Vampiren und Alraunen, *
Schlaf ich so fest auf einer Bank von Stein,
Als eines Döring's Eyderdaunen.

Oft war, o Freund, des Landmanns hartes Brod,
Und ein Paar weichgekochte Eyer,
Mein

* Die alle drey, nach dem Aberglauben der hiesigen Landleute, Stöhrer des Schlafes sind.

Mein ganzes Mahl, das Trotz dem Hunger bot,
Und meinem Herzen eine Feyer.

Denn ernsthaft saß der Wirth, und that
Bescheid auf alle meine Fragen,
Und unterhielt, gutwillig, mich noch spat
Mit seines Dorfes alten Sagen.

Und (ach! erwünscht!) war Welt und Höflichkeit
Der Wirthin, bloß die kurze Frage:
Herr! will er was? Und eine Kleinigkeit
Schied uns vergnügt am andern Tage.

Wie wünscht' ich mich, noch eh der Abend kam,
Zurück in diese arme Hütte,
Wenn gleich ein Freund mich in die Arme nahm,
Noch eben der an Herz und Sitte;

Doch nicht, wie sonst, noch Herr von seinem Tisch,
Der sagen durfte: Freund! bestelle

Die Küche selbst; ein Huhn und einen Fisch
Hat Julian' * auf alle Fälle.

Jezt aber fuhr ein Dämon in sein Weib,
Und trieb die Mägd' auf alle Gassen
Nach Leckereyn, die wir der Fürsten Leib
Gern zum Verdauen überlassen.

Des Bratenwenders Knarren und der Klang
Der Mörserkeulen, das Gezische
Der Pfannen, sonst des Hungers Lust, verschlang
Mir meinen Hunger noch vor Tische.

Ich aß vor Angst, mich würde sonst der Schlag
Noch rühren, ob den Nöthigungen,
Was, Hügeln gleich, auf meinem Teller lag,
Bis mir der Weste Knöpfe sprungen.

Und

* Die Köchin.

Und endlich, endlich standen wir denn auf!
Ich, schwer als wie ein Klumpen Erde,
Ich watschelte zu Heinrich hin, und: Lauf!
(Seufzt' ich,) bestelle Extrapferde!

Seitdem, o Freund, biet was du willst, ob ich
Bey einem Freunde übernachte,
Bis erst Gefühl für das Gerad', auch mich
Zu seines Weibes Freunde machte.

Färbt aber erst der Wald im Frühling sich,
Daß ich von meiner Arbeit raste,
Dann — — kurz, bey deiner Doris bitt ich mich
Mit Lessing in voraus zu Gaste.

Der

Der Empfindsame.

Herr Mops, der um das dritte Wort
Empfindsamkeit im Munde führet,
Und wenn ein Grashalm ihm verdorrt,
Gleich einen Thränenstrohm verlieret,
Mops grüßt', als ein Romanenschmidt,
Das Autor-Handwerk, mich denn mit.

Mit meinem Weibchen that er schier
Gleich so bekannt, wie ein Franzose.
All' Augenblicke bot er ihr
Toback aus eines Bettlers Dose,
Mit dem, am Zaun im tiefen Schlaf,
Er einen Tausch, wie Yorik, traf.

Der Unempfindsamkeit zum Hohn
Hielt er auf eine Mück' im Glase

Beweglich einen Leich-Sermon.
Purrt' eine Flieg' ihm an der Nase,
Macht' er das Fenster auf, und sprach:
Zieh Oheim Toby's Fliege nach!

Durch Mops ist warlich meine Magd
Nicht mehr bey Trost, nicht mehr bey Sinnen,
So sehr hat ihr sein Lob behagt,
Daß sie empfindsam alle Spinnen
In meinem Hause, frank und frey
Verstattet ihre Weberey.

Er trat mein Hündchen auf das Bein:
Hilf Himmel! Welch' ein Lamentiren!
Es hätte mögen einen Stein
Der Straße, zum Erbarmen rühren.
Auch wedelt' ihm in einem Nu
Das Hündchen schon Vergebung zu.

Ach! Hündchen, du beschämst mich sehr!
Denn daß mir Mops von meinem Leben
Drey Stunden stahl: Wie schwer, wie schwer
Wird's halten, das ihm zu vergeben!
Denn Spinnen werden obenein
Wohl gar noch meine Mörder seyn.

Reisebeschreibung,
für meinen Fritz.

In Kassel war ein Elephant,
Der an Gehalt im Jahr
Gerade gleich mit mir sich stand,
Und den ein jeder witzig fand,
Weil er ein Säufer war.

In Frankfurt baun die Herr'n, von Stein,
Ein größres Schauspielhaus;
Das alt' ist beides denn: zu klein
Und groß; denn Niemand geht hinein,
Und Niemand geht heraus.

Ein Thor erbaut der Magistrat
In Heidelberg, voll Pracht! *

* Es kostet über 80000. Gulden.

Von Bettlern wird man in der That,
Bis auch ein Arbeitshaus der Rath
Wird baun, fast umgebracht.

Der Dohm in Speyer ist durchaus
Und schön erneut, mein Sohn.
Siehst gern Ruinen? Manches Haus
Liegt jämmerlich in Schutt und Graus
Ein Seculum dort schon!

Ein Thor der Vestung Manheim thut
Zu wissen: daß die Stadt
Dreyhundert Jahre nach der Flut,
Die einst verschlang der Vorwelt Brut,
Mannus erbauet hat.

Das Zeitwort galóppiren: Wie
Schreibt das dein Cantor Heinz:
Was? ga=lop=pi=ren? Pfy doch, pfy!

Niemand darf kaloupiren hie! *
So schreibt's der Rath in Mainz.

Mit aller Welt Gelehrsamkeit,
Mit Witz und mit Geschmack,
Bringst du, mein Sohn, es niemals weit;
Drum sinne du bey guter Zeit
Auf neuen Schnupftoback!

Herr Bolongaro ** schrieb zwar fast
Den Mainzern gleich; *** allein,
Reichsgrafen gleich hat er geprasst,

* So heißt die Aufschrift der Tafel an der Rheinbrücke, die wenigstens auf Verordnung des Magistrats da steht.

** Weyland ein Tobacksfabrikant aus Frankfurt, der seinen Namen einer neuen Sorte von Schnupftoback gegeben hat.

*** Wie die Inschrift auf dem von ihm zu Höchst erbauten (Betthause) Bethhause beweiset.

Und einen fürstlichen Pallast
Erbaut, zu Höchst am Mayn.

Die Militär-Academie
In Stutgard, ist allein
Vielleicht der Reise werth, um sie
Zu sehn; doch dahin reise nie!
Denn Niemand kömmt hinein. *

Die Militär-Academie
In Colmar, kannst du sehn,
So viel du willst, so spat als früh,
Und unzufrieden wirst du nie
Aus ihr nach Hause gehn.

Wie,

* Nehmlich, um den Unterricht, worauf doch alles ankommt, mit anzusehen. Um das äusserliche und zufällige in Augenschein zu nehmen, dazu kan man leicht Erlaubniß erhalten.

Wie, denkst du wohl, daß aus Gefahr
Zurück ein Krieger kehrt?
Essex, auf Straßburgs * Bühne, war
Frisirt wie du, und nicht ein Haar
An der Frisur versehrt.

Du weißst, wie schön im Mondenschein
Spazieren gehen sey.
In Zweybrück wirst du obenein
Begleitet von Laternen seyn: **
Das heiß' ich Policey!

Wer lahm und blind ist, der vertrau'
Dem Bad' in Lauchstedt zwar,
Doch keine Adelstolze Frau,

* französischen.

** Wer ohne Laterne, selbst bey vollem Mondenscheine, betroffen wird, den bringt man in die Wache.

Denn die wird nur zu Brückenau *
Geheilt von ihrem Staar.

In Ellrich war ein Knab', der hieß
Auch Fritz, der, wenn allein
Der Vater ihn im Hofe ließ,
Sich mit dem Ziegenbocke stieß:
Nicht wahr? das war nicht fein?

---

* Ein Bad und Kurbrunnen im Bischofthum Fulda. Eine adliche Dame, die dort aus Stolz mit einem Bürcherlichen nicht hatte tanzen wollen, wurde genöthiget, das Bad zu verlassen, weil der Fürst selbst dort keinen Vorzug verlangt.

An Mamsell M. P. J. André,
in Offenbach.

Was du noch izt nicht träumst, das wird gesche-
hen:
Du wirst dereinst den Jüngling sehen,
Bey dem dein Herz zum erstenmal
Verdoppeln wird die Schläge, deine Wange
Verrätherisch wird glühn, und bange
Dem Munde seyn, um seiner Worte Wahl.

O wenn du dann zum ersten mal im Bette
Das Läuten in die Morgenmette,
Des Wächters Tagverkünden hörst:
So denk an mich! Denn Worte, die izt keinen
Verstand für dich zu haben scheinen,
Verstehest du in solchen Stunden erst.

So wisse denn: Du liebest! Zwar zu lachen
Wird heute dich der Ausspruch machen,
Allein zu weinen sicher auch einmal.
Doch kosten soll er dir nur süße Zähren,
Wirst du dein Herz nur dem gewähren,
Der deine Achtung nicht durch Ränke stahl.

Wer seine Hand nicht gleich am Traualtare
Dir bieten kan, vor dem bewahre
Dein Herz, und wär' er Grandison.
Ja, wenn auch du selbst Clementinen gleichest,
Und nie vom Pfad der Tugend weichest:
Die Ruhe fliegt doch allemal davon.

Es giebt vielleicht für ächte Menschenkenner
Nicht Einen Grandison, doch Männer,
Die keinen Händedruck erlaubt
Sich halten, lieber schweigend sich verzehren;

Doch

Doch wirst du nur dein Glück vermehren,
Wenn nie dein Herz an Männertugend glaubt.

Wenn aber einst, durch seine schöne Seele
Ein junger Mann dein Herz dir stöhle,
Und du — für deinen Werth, ein klein
Geschenk, so groß es ist! — die Hand ihm raubest:
Je tugendhafter du ihn glaubest,
Je glücklicher wirst du als Gattin seyn!

An Herrn Helmuth,
in Würzburg.

Wärst du, wie ich, in Grüningen gebohren,
Du hättest keine Messe noch gehört,
Für Wachslicht keinen Kreuzer noch verloren,
Und Hagedorns Portrait nicht minder,
Als das von Sanct Anton geehrt.

Und hätt' in Würzburg mich zuerst umleuchtet
Vom Leistenberg' * herab, der Sonne Glanz:
Ich hätte Nantens Liebe dort gebeichtet,
Gekniect vor dem Hochaltare,
In meiner Hand den Rosenkranz.

Wär'

* Auf welchem das alte Schloß von Würzburg steht.

Wär' aber auch, o Helmuth, unser Leben
An jedem Ort' im weiten Reich
Europens, aufgekeimet: Unser Streben,
Den Kern im Inneren der Schale
Zu suchen, blieb' sich immer gleich.

Der eine Apfel spielt mit hundert Farben,
Der andre hat Ein Streifchen kaum,
Und, recht besehn, hat jeder seine Narben,
Doch alle gleichen Kern; denn alle
Trug Eine Wurzel und Ein Baum.

Wir streiten uns nicht um die äusre Schale,
Wie Knaben sich um bunte Aepfel; Frey
Steht dir und mir, daß jeder sie sich mahle,
Wie ihn es gut dünkt, ja sich schmeichle,
Daß er der beste Mahler sey.

Gern wollen wir die Narben oder Flecken
Und kleine Warzen schweigend übersehn,
Und mit der Liebe Hand bedecken;
Denn, ohne Duldung, laß zu Heiden
Uns weg von Afterchristen gehn!

Sie gleissen zwar von aussen, troz dem Stiche
Des Wurms; allein zu Staub ward längst ihr Kern,
Und durch balsamische Gerüche
Lockt keiner so, wie du, mein Lieber!
Den matten Wandrer schon von fern.

Du würdest Vater deiner tausend Armen
Gewiß so gut in meinem Ellrich seyn,
Als du zu Würzburg bist. Erbarmen
Quillt warlich nicht aus Cathechismen,
Quillt aus dem Herzen ganz allein.

Ich liebe dich vor tausend meiner Brüder,
Denn sind die Helmuths aller Kirchen, nicht
Der unsichtbaren Kirche Glieder,
So ist die unsichtbare Kirche
Ein gut ersonnenes Gedicht.

An den Genfer-See.

(zu Morgens, den 12ten Jun. 1781.)

Mir ist so wohl an deinem Strande,
Wie nie mir noch am Wasser war.
O hätt' ich dich in meinem Lande,
Du fesseltest mich immerdar.

Um immer dich, du schöner Spiegel,
Aus meinem Fenster anzuschaun,
Wollt' ich ein Haus auf diesem Hügel,
Wär's auch nur Eins von Moos, erbaun.

Erhabner sieht das Meer, von Zonen
Zu Zonen wallend, freilich aus;
Doch mögt' ich nicht am Meere wohnen,
Und schenkt' ein Fürst mir dort ein Haus.

Mich weckte jeder Sturm; ich stünde
Die Nacht mit wilder Phantasey
Am Strand', und im Geheul der Winde
Hört' ich der Wracke Hülfsgeschrey.

Und könnte nichts, als um Verschonen
Den Himmel flehen; retten nicht. —
Ich mag an keinem Meere wohnen,
Das Masten wie ein Rohr zerbricht.

Doch säß' izt neben mir Amande:
Wer weiß, ob nach dem Harz zurück
Ich kehrte! Fischt an deinem Strande
Der Fischer nur, kein Dichter Glück?

An meine Tobacksdose.

O du, die so viel Jahre lang
Mein Nachbar war im Schlaf' und Essen,
Mit mir den Rhein befuhr, und zu den Feueressen
Des Donners, auf den Brocken drang:
Verzeihe, daß dich mein Gesang
Hat undankbar bis jezt vergessen.

Ist je aus meinem Kopf' ein Lied,
Werth der Unsterblichkeit, gekommen,
So dank ich's dir allein! denn die Ideen schwommen
Verwirrt umher, die Stirne glüht'
Und dampfte, aber nichts gerieth,
Bis ich aus dir Rappee genommen.

Ich mißte, wenn's der Arzt gebot,
Drey monath' allen Saft der Reben;

Wohl

Wohl könnt' ich, ohne ihn, drey ganze Jahre leben,
Vielleicht drey Tag' auch ohne Brod;
Doch, ohne dich! — Ich wollt', o Tod!
Dir lieber beide Hände geben.

Du, gute Dose, lehrtest mich
Die Einsamkeit als Jüngling lieben,
Bey Schwätzern oft Geduld, bey Narren Langmuth üben,
Mit Fröhlichen mich inniglich
Erfreuen, mit Betrübten mich
Noch herzlicher als sonst betrüben.

Was kaum ein Freund dem andern that,
Das thatest du. Du hingst, wie eine Klette
An mir; du warst mein Trost, wenn ich im öden Bette
Den Schlaf vergebens zu mir bat,

Mein Trost, wenn ich bey Acten spat
Noch gähnt' und gern geschlummert hätte.

Werd' ich dereinst zum leztenmal
Die dürren, kalten Hände falten,
Und über meine Brust in beiden fest dich halten,
So wird mit Schluchsen mein Gemahl
Heraus dich brechen, und so kahl
Dein Rock auch ist, doch gern behalten.

An den Herrn Dohmcapitular und geistl. Regier- und Oberraths-Prä-sidenten Freyherrn von Bibra, in Fuld.

Nicht Flaccus Lied bedurfte des Mäcens,
Doch Flaccus selbst bedurfte sein vielleicht.
Wird bis zum Tag des großen Wiedersehns
Nicht täglich noch durch Cid ein neues Herz erweicht,
Indessen Chapelain's Trophäen,
Trotz allem Schutz der Richelieuen,
Die Motte schon ein Seculum beschleicht?

Wenn ein Mäcen mein Lied vom Untergang
Nicht retten kan: Wozu ihn sonst? wozu?
Wie schwankend wird des Dichters fester Gang
In eines Richelieu zu engen Galla-Schuh!

Wie glücklich bin ich, daß ich keines
Mäcens bedarf! Bedürft' ich Eines:
So würd' es, Freund, kein anderer — als du!

Sollt' ich dem Mann nicht meine Lieder weih'n,
Der selbst der Freud' und Weisheit Lieder singt?
Sollt' ich nicht dem mein Körnchen Weihrauch streun,
Der jeglichem Verdienst so gern ein Opfer bringt?
Bey dem mich schämen einer Bitte,
Um Milch und Brod und eine Hütte,
Um dessen Gunst ein Thor vergebens ringt?

Du hast den Muth, an Hofe selbst zu seyn,
Was mancher nur auf sein'em Zimmer ist,
Der, hier nicht karg mit süßen Schmeicheleyn,
Den Ahnenlosen Mann bey Rittern bald vergißt;
Du aber hast den Freund, der ärmer

An Glück, als Flaccus war, noch wärmer
Im Angesicht des ganzen Hofs geküßt.

Wenn an den Wahlspruch: Immer selbst sich gleich!
Ein Sterblicher das Näherrecht besitzt:
So bist es du! Nur für die Tugend weich,
Hat nie ein Pfeil des Glücks noch deine Brust geritzt;
Selbst, wenn's zum Fürstenstuhl dich führet,
Auf dem dein Ahnherr * izt regieret,
Bist du auch dann des Dichters Freund, wie izt.

---

* Der jetzige Fürst-Bischof von Fulda, ein gebohrner Frhr. v. Bibra.

Auf den Tod meines Sohns, Moritz Günthers. *

Als ich jüngst an Exters Seite
Mich des Wonnemondes freute;
Als ich an la Roche's Hand
Jedem Rheinschiff das Geleite
Mit den Augen gab am Strand,
Bis in dunkelblauer Weite
Mast und Wimpel uns verschwand;
Als bey Moser's Druck der Hand
Ihm mein Herz entgegen hüpfte,
Und, vor Lauren an der Wand, **

Ich

* Er starb während einer Reise des Verf. durch das südliche Deutschland und die Schweitz.

** In Hrn. Uz Zimmer hängt ein Porträt der Laura; eine sehr getreue Kopie von dem Originale, welches die Familie de Sade noch besitzt.

Ich mit Uz ein Freundschaftsband,
Wie Petrarch und Laura, knüpfte;
Als ich weinend vor dem blinden,
Doch zufriednen Pfeffel, stand;
Als in seinen Veilchengründen
Kleinjog mir ein Sträußchen Band;
Als so rasch am Krückenstabe
Bodmer mir entgegen kam,
Und mein Herz, als eine Gabe
Auf der Pilgrimschaft zum Grabe,
Nah am Ziel, noch mit sich nahm;
Als mit mir bey Mondenscheine
In dem blühnden Lindenhayne *
Lavater spazieren gieng,

N 5 Ich

* Bey Bülach, einem Städtchen zwischen Zürich und Schafhausen. Hr. Lavater gab dem Verf. bis nach Schafhausen das Geleite.

Ich am Fall des Rheins, von Schaume
Naßgesprützt, ihm, wie im Traume,
Staunend an dem Arme hing:
Ach! da war mir wohl! Noch besser,
(Seufzt' ich dann für mich allein)
Als am lieblichsten Gewässer,
Wird am Zorgafluß dir seyn,
Wenn dein Günther dir entgegen
Auf dem Steckenpferde springt,
Und dir alle sein Vermögen —
Seine bunte Trommel — bringt;
Um mein Knie die Arme schlägt,
Hererzählet seine Thaten
Und Vocabeln, und mich frägt:
Bleibst nun bey uns über Nacht?
Hast nicht bleyerne Soldaten
Mir von Nürnberg mitgebracht?

Aber ach! mit bleichen Wangen,
Und in traurendem Gewand,
Kam die Mutter, an der Hand
Unsern Fritz, dahergegangen.
Beide schwiegen; ich verstand
Dieses fürchterliche Schweigen. —
Schönes Veilchen, mußtest du
Schon so früh der Erde zu
Deinen Kelch mit Balsam, neigen?

Wein' dich aus, du volles Herz!
Thränen kanst du nur vergeuden.
Meiner Liebe lange Leiden,
Meiner Augen Folterschmerz,
Konnt' ich mir versingen. Doch
Meine Lipp' ist izt verstummet!
Denn vor meinem Ohre summet

Günthers leztes Rufen noch.
Hätt' ich deinen Ruf gehört:
Ach mein Sohn! aus fernem Lande
Wär' ich schnell zurückgekehrt.
Doch wozu? Um dich im Sande
Zu verscharren? O mein Sohn!
Trankest du den süßen Mohn
Aus des Todes Becher schon,
Eh' ich selbst ihn kosten durfte?
Wär' es möglich: Gott! ich schlurfte
Rein, für dich, noch izt ihn aus,
Hülfe dir aus deinem Grabe
Wieder an das Licht heraus!
Denn seit ich nicht dich mehr habe,
Losch die Freud' ihr Lämpchen aus.
Deine Mutter sizt versteint,
Auf dem Schooß dein Schifferhütchen,

Hört von Fritz dein Wiegenliedchen,
Blickt auf deinen Huth, und weint.
Trösten soll ich sie? Besiegt
Wörterschwall den Schmerz um deinen
Tod? — Wir wollen beide weinen,
Bis der Thränen Quell versiegt.

Wer uns liebet, o! der weine
Mit uns! Wer ihn hat gekannt,
Weint von selbst um ihn, dem keine
Mutter, jemals leer die Hand
Reichte, ach! um ihn, der seine
Schmerzen, wie ein Mann bestand!
Wär' er einstens auf dem langen
Rauhen Pfad, ins Heiligthum
Hoher Weisheit, eingegangen:
Aller seiner Ahnen Ruhm

Hätt' er sicher überschattet,
Und den meinigen ergänzt,
Ja! am Ziel hätt' ich ermattet
Ihn vielleicht noch selbst bekränzt!

An Herrn Gramberg, in Oldenburg.

Was wär', o Gramberg, diese Welt
Für den gequälten Weisen, wenn die Seele
Nicht über der Verwesung Knochenfeld
Hinaus oft blickte? Eine Mörderhöle,
Vom matten Strahl der Hofnung kaum erhellt.

Doch hätte die Religion
Wohlthätig nicht zerstreut die dicken Schatten:
Willkommen wäre mir die Täuschung schon,
Daß unsre Seelen wandern! Denn was hatten
Die Weisen sonst für Trost, für Schmerzenlohn?

Und, lieber Freund, was wär' es mehr,
Wenn ich zuweilen träumte, daß die Seelen
Fortwanderten, bis zu dem Endverhör?

Daß

Daß Hagedorn noch izt in Philomelen
Sein Lied uns säng'? O Freund, was wär' es mehr?

Wirst du den edlen Hirsch nicht jezt
Bedauren, dich die tolle Wuth nicht kränken,
Die ihn zum Scherz abmartert und zerfetzt?
Laß mich ein Thor seyn, Gramberg, laß mich denken:
Daß man in ihm den Käyser Nero hetzt.

So oft als meine Augen sahn
Wie an des Fischers Angel sich mit Schmerzen
Ein Würmchen krümmte: Balsam war der Wahn
Dann immer meinem wundgefreßnen Herzen:
Es sey vielleicht ein Höfling wie Sejan.

Welch Thier der Erde hat den Muth
Des Rosses? dennoch muß es jungen Thoren
Gehorchen; dennoch stößt ihr Uebermuth

In seine Seite scharfgespitzte Sporen;
Doch was da fließt, sey eines Mörders Blut.

Sieh dieser Wachtel Schmeicheleyn!
Auf meiner Schulter, gleich als wenn sie lange
Mich schon gekannt, steht sie mit einem Bein,
Und kratzt mir mit dem andern sanft die Wange;
Ach! könnt' es nicht mein Sohn, mein Günther,
seyn?

Und warum sollt' ich nicht dereinst
Als Lerche dann mich in die Lüfte schwingen,
Wenn du um mich auf einem Hügel weinst?
Nicht dir auch dann noch süße Lieder singen?
Der Wahn ist süß! Still! wenn du's nicht so meinst.

Gleim an Gökingk.

Halberstadt den 27ten Oct. 1781.

In diese Gegend sich verirren,
In welcher kaum noch Tauben girren,
Ist Wollust! Ich gefalle mir,
O du, mein lieber Freund, in ihr
Am besten fast, vielleicht auch dir!

Du hättest mich nicht finden sollen!
Ich hätte tiefer mich verirrt;
Ich hätte, was denn? werden wollen,
Was man so leicht im Alter wird:
Ein Menschenfeind! Und du, mein Lieber,
Du hättest oft Besuch gewagt
Beym neuen Timon, und dich über
Die bösen Menschen auch beklagt.

Ey, höre doch die Tauben girren,
Die deine liebsten Tauben sind!
Ey, höre doch den Silberbach
Der über harte Kiesel rinnt;
Man hört ihn doch!

Ihr Götter! ach!
Fern von den Menschen hier zu leben,
Könnt ihr zu meiner Lebenszeit
Zehn tausend Tage mir noch geben!
In dieser stillen Einsamkeit
Dürft' ich in keine Tiefe mich
Erniedrigen, mich nicht erheben
Auf eine Höhe, welche sich
Feindselig könnte mir beweisen!
Ach! o du Zeit! du Zeit von Eisen!
Am glücklichsten ist der zu preisen,

Der weit von Königen und Weisen,
Sein König und sein Weiser ist,
Wie du's erst izt nach deinen Reisen,
In deinem Ohnesorge bist.
Mit Königen ist nur zu streiten
Um Menschen, und um Menschenblut!
Und mit den Weisen unsrer Zeiten
Verträgt man sich nicht eben gut.
Sie schelten gleich.

Darum entfliehe,
Du Durst nach Ehre, Würd' und Stand!
Um euch geb' ich mir keine Mühe,
Was meine Ruhe stöhrt, ist Tand,
Und wenn's der Schatz des Mogols wäre!

Was hätt' ich von der großen Ehre
Der erste zu Berlin zu seyn,
Und meine Seele wäre klein?

Was hätt' ich von der höchsten Würde
Der ganzen werthen Christenheit?
Bey der mir aufgelegten Bürde,
Zu sorgen für die Seligkeit
Der Menschen, welche Haß und Neid
Entbrüdert, hätt ich keine Zeit,
An mich zu denken.

Welch ein Stand
Nimmt nicht dem Stillen seine Freuden?
Wer's haben kan, der geh auf's Land
Und lasse da sich nicht beneiden!
Neid macht nur Feinde!

Ruhe, du
Bist meine Göttin! Lebensmüde
Geh ich auf deinen Tempel zu!
Denn unter Menschen ist kein Friede!

Nun erst? warum nicht eher, Freund?
Ach! nimm ein klägliches Exempel
An mir, und geh in ihren Tempel
Bey Zeiten, eh ein böser Feind
Hinein dich treibt!

Die Menschen alle
Sind böse Feinde, die zu Halle,
Zu Bonn, zu Manheim, zu Berlin,
Zu Düsseldorf, zu Zürch, zu Wien,
Und die zu Mainz in der Carthaus,
Zwey, oder dreye nehm ich aus.

Antwort an Gleim.

Den 27ten Oct 1781.

Seh ich die Welt aus meinem Häuschen an,
Umgeben rund herum von Menschen, die ich liebe,
Und inniglich mich wieder lieben: Dann
Ist mir, o Freund, die Aussicht nicht so trübe.

Denn, lieber Gleim, so schlimm, als dir er scheint,
Ist warlich nicht der Mensch. An meinem Rosen-
bache
Hätt' ich wohl sonst gewiß so oft geweint,
Als ich daran mit Weib und Kinde lache.

Gesezt, der Mensch sey solch ein böses Thier:
Verfolgen würd' er mich selbst bis in diese Stille,
Und ach! der Ruhe warmen Mantel mir
Entreissen, Freund, in den ich hier mich hülle.

Doch gönnt er gern mir diese Einsamkeit,
Denn ich verlange nichts von seinen kargen Händen,
Er aber weiß, wie leicht den lezten Deut,
Auch ohne Dank, die meinen ihm verschwenden.

Mir ist der Mensch nicht böse, sondern schwach,
Entkräftet von dem Gift des Luxus, und verblendet
Vom Schein der falschen Ehre. Gieb ihm nach!
Statt, wider sich, das Schwerdt ein Cato wendet.

Ach! bring du selbst auf der Capelle Heerd
Nicht alle Freund', o Gleim! Bleib' aber ich im Feuer
Beständig, und wie lautres Gold bewährt:
(Versuch es, Freund!) so sey der Mensch dir theuer.

Sag nicht, das Leben sey dir eine Last,
So lang zur Stütze noch sich meine Händ' ihm bieten.

So

So lang du hier noch deinen Goekingk hast,
Flieh in die Wildniß nicht, gleich Eremiten.

Zwar ward ich selbst schon längst ein Eremit,
Doch mitten in der Stadt. Wer will mich drum verdammen?
Denn was mein Herz als Freund nicht an sich zieht,
Das hängt mit ihm durch Faden nur zusammen.

Und ob Ein solcher Faden reißt?
Ob hundert? O das macht das Auge mir nicht nässer;
Denn ich bedarf der keines, wie du weißt;
Bedürfen sie auch mein nicht? desto besser!

Hast du dich, Freund, mit dicken Seilen (ach!
Gutherzig, doch zu rasch) an einen Duns gebunden,
Und schleppest du, gleich einem Klotz, ihn nach:
Er wird die Fers' auf jeden Schritt verwunden.

Wer hat für Freiheit, unser höchstes Guth,
Noch je zu viel gethan, noch je zu viel geboten?
So habe denn auch Alexanders Muth:
Zerhau den oft verschlungnen Knoten!

Dann sieh den Erdball an, wie ein Spital
Voll siecher Narren, Freund, verpflegt von den Gesunden.
Sey Arzt darin! So hast du auf einmal,
Was diese Welt gewähren kan, gefunden.

Gleim

Gleim an Goekingk.

(Halberstadt, den 2ten Nov. 1781. Abends.)

Du Lieber! der die Menschen lehret,
Vergnügt zu seyn in Gott, und sich!
Und den nicht Einer singen höret,
So lauschend, und so froh, als ich!

Was machst du? Singst du neue Lieder
Den Nymphen an der Zorga vor?
Hört Chloe zu? Sind Musenbrüder
Bey dir? Ist es das Musenchor?

Wüßt' ich's, o Freund, ich flöge, flöge
Noch diesen Abend spät, zu dir!
Ich faßte dich beym Arm, und zöge
Mit deinen Musen dich zu mir!

Ver=

Versteht sich, wenn die neuen Lieder
Gesungen wären, morgen früh —
Und Abends, spät erst, wär' ich wieder
In meiner Closterzelle, die
Mit Käyser Nero's goldnen Sälen *
Ich nicht vertauschte.

Sorgen quälen
In meiner Closterzelle mich
Nur manchen Tag, wenn Herzen fehlen,

In

* Man nannte den goldnen Saal des Käysers Nero, domus aurea, das goldne Haus. Die zirkelförmigen Bewegungen der Seitenwände dieses Saales, und die Decken desselben, ahmten die Bewegungen des Himmels nach, und stelleten die Jahrszeiten vor, die bey jeder Schüsseltracht sich veränderten, und den Frühling über die Gäste mit einem Regen von Blumen und Spezereyen ausbreiteten. — Ut subinde alia facies atque alia succedat, et toties tecta, quoties fercula mutentur. Coenationes laqueatae tabulis eburneis versatilibus, ut flores ex fistulis et unguenta desuper spargerentur. Seneca, ep. 90.

In die mein Herz, wenn's voll ist, sich
Ergießen kan!

In Nero's Sälen,
Und wär' ich Uz auch, würden sie,
Glaub' ich, mich alle Tage quälen.
Erfahrung lehrt's; ich habe nie
Ein hohes Dach, ein prächtig Haus
Von Sorgenschwärmen leer gefunden,
Die meisten oft bey einem Schmaus.

Und, Lieber, ohne Zweifel hast
Auf deinen Reisen in den Stunden
Der Muße, wenn von Hirsch und Hunden
Zurück du warest, halb geschunden,
Auch du derselben wohl gefunden
In einem fürstlichen Pallast!

Und also, weil Erfahrung lehrt,
Daß eben in die goldnen Säle

Die

Die Freude nicht war eingekehrt,
So tausch' ich nicht!
Die kleine Kehle
Der Virtuosin Philomele
Hör' ich so gut, bey meiner Seele!
Das kleine Ding hör' ich so gut
In meinem kleinen Sanssoucis,
Als Friederich sie hören thut
In seinem großen!
Also zieh,
Mein Goekingk, weiser Bidermann!
Den alten Reiserock nur an,
Und komm gegangen, komm geritten,
Daß ich mein Herz in deines schütten,
Und dich nach Königen in Hütten,
Und meinem Bodmer fragen kan.

Ant-

Antwort an Gleim.

Den 17ten Nov. 1781.

Die Freude trat in Nero's goldnen Saal
Zwar nie mit einem Fuß; sie liebt die kleinen Zimmer
Der Weisen nur; doch ach! sie wohnt auch da nicht immer:
Sie kömmt und geht, wie Gott es ihr befahl.

Sie, der es sonst so wohl bey mir gefiel,
War fort, als ich zurück vom hohen Jura kehrte,
Und ach! das erste Wort, das ich am Schwelle hörte:
„Dein Sohn ist tod!" — Verstumm, o Saitenspiel! —

Fast preis' ich, Freund, dich glücklich, daß kein Sohn
Dir sterben kan, nicht Schmerz dir eine Gattin klagen,

Den

Den du nicht lindern kanst! Denn ach! seit hundert Tagen
Seufzt, doch umsonst! nach Lindrung Chloe schon.

Auch bin ich Mensch, nicht Philosoph allein.
Wenn sich um uns das Glück und Unglück nicht bekümmert,
Kein König uns umarmt, kein Liebling hülflos wimmert:
Wie leicht ist's da, ein weiser Mann zu seyn!

Ich aber, den im Wrack der Sand umfleußt,
Muß sehn, wie ich ans Land in einer Trümmer fahre,
Eh die Verzweiflung mich, die schon in meine Haare
Sich klammern will, herab zur Tiefe reißt.

Wohl mir, daß ich ins Meer entschlossen sprang!
Gewonnen ist der Strand! Das Land indeß ist öde!

Allein

Allein genug, daß mich, im Angesicht der Rhede,
Die Welle nicht mit samt dem Wrack verschlang.

Ich fall' am Ufer dankbar auf die Knie,
Daß der noch Muth mir giebt, ein Leiden zu bestehen,
Der uns durch Leiden prüft. Wer kan ihn übersehen?
Und was ist gegen ihn Philosophie?

Ach! hätt' er nicht jenseit der finstern Gruft
Des Todes, noch ein Land des längern, bessern Lebens,
So schnappte warlich hie izt Chloe nicht vergebens,
Dem Fisch am Strande gleich, nach seiner Luft.

So weint' um einen Knaben nicht mein Herz,
Der seiner Eltern Schatz und aller Menschen Freude
Schon in der Wiege war; so ständen wir izt beide,
Mein trauter Gleim! und opferten dem Scherz.

An den Tod.

Wohl sollt' ich izt nach dir mich heiser rufen!
Dem Traurigen bist du ein Guth!
Allein hinan des Lebens lezte Stufen!
Denn dies will größern Muth.

Was schwerer ist, war immer meine Sache.
Wie? dennoch wollt' ich schon hinab,
Gleich einem Weib, auf meinem Thränenbache
Mich schwemmen an das Grab?

Und wollte — denn von ihrem Todesschlummer
Sind beide sicher wieder wach! —
Durch meinen bleichen, eingefallnen Kummer
Erpressen noch ihr Ach? —

Ist ihnen wohl: Wer kan, als ich, sie stören?
Im Fall sie noch mich weinen sehn!

Ha!

Ha! kan mein Dulden ihre Ruhe mehren:
So soll die Trauer gehn!

Wir mußten einst, (doch schon so früh?) uns
trennen!
Wär' ich voraufgegangen: Ach!
Wie hätten Sie die Bürde schleppen können?
Bin Ich nicht fast zu schwach?

Hier war es gut, dort, hoff' ich, ist es besser!
Sie sind vom Sehen nun zum Schaun!
Ich aber werde ruhig meine Schlösser
Hier in die Luft noch baun.

Mein Tagewerk ist noch nicht ganz geendet,
Laß mich geschwind noch ab es thun,
Um dreymal sanfter, wenn ich's nun vollendet,
In ihrem Schooß zu ruhn.

Dann führe mich, o Tod! durch dich verkläret
Zum leichtern Geist, zu ihnen hin;
Und wer mich liebt, frohlocke, daß gewähret
Ich meines Wunsches bin!

Ende der Lyrischen Gedichte.

Anhang.

Die drey Schwiegersöhne.

Vor etwa zwanzig Jahren lebte
Ein Kaufmann zu Berlin, der nach des Vaters Rath
Im zehnten Jahre schon nach Geld, statt Weisheit, strebte,
Und, als er sechszig war, das nehmliche noch that.
Genossen hatt' er freylich von dem Leben
Sehr wenig, oder nichts. Doch lagen auch davor
In seinem Pult zehn tausend Friedrichsdor.
Ein schönes Geld! Doch hätt' ich Thor
Mein Bischen Fröhlichkeit ihm nicht dafür gegeben.
Wie schon gesagt: Er war izt sechszig alt;

Nun wollt' er auch das Leben recht genießen.
Er gab die Handlung auf; drey Töchter waren bald
An Mann gebracht; denn jedem Schwiegersohn
Den sauren Kelch des Ehstands zu versüßen,
Beglänzten funfzehn tausend Thaler schon
Des Alten Pult; dabey bedung er aus,
Was für den Preiß wohl jeder billig fände,
Ihn Reih herum zu speisen bis ans Ende.
Vorbey ist kaum der lezte Hochzeitschmaus,
So schlägt der Alte frölich in die Hände,
Dankt Gott, und schleicht sich in sein kleines Haus.

Im Anfang ging das Ding nach Herzens Wunsch!
Man füttert ihn mit Leckerbissen,
Füllt seinen Becher bald mit Bischof, bald mit Punsch,
Und wärmt ihm seines Lehnstuhls Küssen.

O! rief er einst, wie glücklich ich nicht bin!
Wozu sollt' ich noch Geld besitzen?
Nein! mehr, als mir, kann's meinen Kindern nützen.

Gleich gab er noch den lezten Heller hin.
Doch, Undank ist der Menschen Lohn.
Denn ehe noch ein Jahr vergangen,
War schon der beste Schwiegersohn,
Werth, (sprach der Alte) ihn zu hangen!

Zum Glücke hatt' er einen Freund,
Wie ihrer wenig nur es giebet hier zu Lande,
Zu diesem ging er hin, und weint'
Und klagte seine Noth. „Ach! wärest du im Stande,
Auf einen Tag zehn tausend Thaler mir
Zu borgen, und ein Hundert ganz zu schenken:
Die lezte Freude dankt' ich dir!"

Und ohne lang sich zu bedenken,
Holt jener so viel Gold, und spricht mit Thränen:
Hier!

Der Alte bat darauf zu einem Schmaus
Die Schwiegersöhn' und Töchter in sein Haus.
Sie aßen das Confect, und tranken den Burgunder,
Von dem Geschenk der hundert Thaler, aus;
Doch nahm's die Herren mächtig Wunder,
Denn seinen Beutel hielt nicht Einer für gesunder,
Als in der That der Hecticus auch war.
Als aber unterm Essen gar
Sein alter Freund durch ein Billet ihn bat,
Zehn tausend Thaler ihm, wo möglich, vorzuschießen,
Und unser Alte ging, den Kasten aufzuschließen,
Und Gold auf Gold in einen Beutel that:

Da

Da ließen sich die Herr'n der Mühe nicht verdrießen,
Durch leckre Kost und Schmeicheleyn,
Des Alters Bitterkeit ihm willig zu versüßen,
Ja neidisch selbst auf seine Gunst zu seyn.

Er starb, und ward mit großer Pracht,
Wie wohl auf Vorschuß nur, begraben.
Nach einem Monath ward der Kasten aufgemacht.
Was sie darin gefunden haben?
Dies Zettelchen: Wer alles, was er hat,
Den Kindern giebt, wird endlich kaum noch satt
Sich essen oder trinken können,
Denn außer einem Sarg wird man ihm nichts
mehr gönnen.

Die Nachtigall bey Leipzig.

Ihr kennt doch wohl das Rosenthal *
Bey Leipzig: Gut! da baut' einmal
Ein Nachtigallenpaar sein Nest, und heckte.
Indeß das Weibchen Wache stand,
Und ihre Brut vor Wind und Regen deckte,
Flog Er herum nach Proviant.

So bracht' ihn einst sein Morgenflug
In die Allee von Leipzigs Linden,
Entzückt, ein Publicum zu finden,
Das Chapeaubas und hochfrisirt sich trug,
Sezt' er geschwind sich hin, und schlug
Beym Bravo! seiner Auditoren,
Bis sie von selbst am Abend sich verloren.

Auf

* Ein angenehmes Wäldchen, nahe bey der Stadt.

Auf einmal ward sein Durst und Hunger wach;
Allein zu spät ging er der Nahrung nach,
Die Finsterniß entzog sie seinem Blick',
Und kaum fand er sich noch ins Rosenthal zurück.

Hier klagt' ihr Leid sein Weibchen stillen Häynen,
Und sprang betrübt am Nest herum.
Vor Hunger kamen ihre Kleinen,
Indeß die Herren Bravo! riefen, um.

O Dichter, und o Publicum!

Predigt am Magdalenentage.

Ein Priester predigte am Fest der Magdalene,
Vom Greuel ihrer ersten Lebensart,
Doch ward hernach das Lob der Schöne,
Ob ihrer Reu' und Buße, nicht gespart.

Nun! fuhr der Redner zu den Damen,
Die vor ihm saßen, eifernd fort:
Wie viel sind unter Euch, die mehr an diesen Ort
Sich zu belustigen, als zu erbauen, kamen!
O sonderlich ist Eine unter Euch,
Bey der hilft weder Drohn noch Bitten;
An unverschämten, liederlichen Sitten,
Bleibt sie vielmehr sich immer gleich.
Wie heilig hat sie alle Jahr
Im Beichtstuhl Besserung versprochen!

Allein

Allein wie bald ward dies Gelübd gebrochen!
Und da sich ihre Frechheit immerdar
Noch gar vermehrt: Wer kan uns übel nehmen,
Wenn endlich wir sie öffentlich beschämen?
Denn, sagt die Bibel, wenn dein Bruder fehlt,
Erinnr' ihn Ein- auch Zweymal dran:
Doch, wenn er dann den Weg der Besserung nicht wählt,
So zeig's nach Pflicht der Kirche an.

Das will auch ich izt thun. Es ist — es ist —
Was meint ihr? Soll ich namentlich sie nennen?
Ich söllte billig wohl; doch wißt —
Allein warum nicht? Gut! ihr sollt sie kennen!
Vielleicht bringt dies zu ihrer Pflicht
Sie noch zurück, so leid mir's thut, sie zu beschämen;

Es ist — doch ohne Makel könnt ich nicht
Den Namen nur einmal auf meine Zunge nehmen.
Ich will sie denn auf andre Art der Welt
Kund machen, und einmal an ihr das Strafamt
schärfen.
Dort sizt sie! Wie sie sich nicht stellt!
Izt werd' ich mein Gebetbuch nach ihr werfen:
Gebt Acht! Gebt Acht! auf welch' es fällt! —

Indem er nun empor mit seinem Buche fuhr,
War jede bange vor dem Falle,
Und jede bückte sich.
„Verdorbene Natur!
Ich dacht', es wäre Eine nur:
Nun seh ich wohl, sie sind es alle!“

Die Oberstelle.

Mit Zuziehung der Ständ' etwas belieben,
Ist sonst wohl nicht der Herr'n Monarchen Art,
Doch, in des Löwens Staate ward
Vor kurzem erst ein Landtag ausgeschrieben.

Die Thiere standen wartend da.
Der Löwe kam. Nehmt Platz, bitt' ich, ihr Herr'n!
Sprach der Monarch. Allein der Eine sah
Den andern an, und keiner wollte gern
Den Anfang machen. Denn die Grade
Von Rang, die unter uns der dümmste Schurke
weiß,
Ließ der Monarch, vielleicht mit Fleiß,
Ganz unbestimmt. Daher verbat ein jeder sich
die Gnade,

Zu sitzen, wo der Löwe saß.
Dem aber wurde nach gerade
Die Zeit zu lang. „Ihr Herren! treibt ihr Spaß?
Bey meinem Barte! wären wir
Zu nichts auch da, als um zu schmausen,
So sollt' uns doch kein kluges Thier
Die Zeit durch solche Possen mausen.
Herr Esel!“ —
(Denn auch Esel sind,
Wenn ihrs nicht wißt, zuweilen Landesstände;)
„Herr Esel! Setz' Er sich geschwind
Hier neben mich! Und damit Lied am Ende!“ —

Welch Wesen da der Esel an sich nahm,
Das könnt ihr leicht von selbst erachten;
Die andern Thiere lachten,
Und sezten sich in Zukunft — wie es kam.

Der Sprosser.

In einem Saal, wo Affen, Papagäyn,
Kurz, Vögel aller Art, zur Lust des Fürsten saßen,
Sperrt man auch einen Sprosser ein.
Die Vögel lachen, schwatzen, spaßen;
Der Sprosser nur mischt nie sich mit darein.

Drob wundert sich ein Cacadoux;
Die Neugier plagt ihn, nachzufragen:
„Was fehlt denn dir? du hörst nur immer zu?
Beliebt dir's nicht, einmal zu schlagen?
Kurzweile gibt's doch hier genug,
Auch läßt's der Fürst an Futter traun! nicht fehlen;
Und doch mit Langerweil am Hofe sich zu quälen:
Sehr sonderbar!“

Drum ist er auch nicht klug!
(Lacht hier dem Cacadoux ein Aeffchen in die Ohren;)
Die Stimm' hat er dazu verlohren,
Sonst pfiff' er uns gewiß genug;
Man kennt ja sonst die Eitelkeit der Thoren.

Nein, sprach der Sprosser, guter Cacadoux!
Possierlichkeiten, und in einem Nu
Von tausend Dingen schwatzen, sind ein eigen
Talent! Der Affe springe, schimpfe du!
Allein für mich geziemt sich's hier — zu schweigen.

Und die Moral, Höflinge! denkt hinzu!

Prolog,

bey Eröffnung eines gesellschaftlichen Theaters. Im März 1777.

Vergnügen ist das große Ziel,
Nach dem wir alle, alle rennen.
Allein, sagt selbst einmal, wie viel
Die grade Bahn dahin, wohl kennen?
Sie finden und vollenden, ist nicht leicht;
Träumt manchem gleich beym Weinpokale,
Am Spieltisch und im Masken-Saale,
Er habe schon das Ziel erreicht.
Bey Pharobanken, auf ein Blatt
Zehn Louisdor, wenn man sie hat,
In Hofnung sechszig andrer, setzen,
An Bremer Austern, bis man satt,

An Rheinwein, bis man wankt, sich letzen,
Durch Schellenläuten eine Stadt
In gaffende Bewundrung setzen,
Den Mädchen, mit der Raubbegier
Der Spinne, hinter seinen Netzen
Auflauren; Sultan und Vezier
Durch Zeitungsschreiber abzusetzen,
Auch allenfalls wohl gar erwürgen:
Das alles könnten freilich wir,
Und könnten es — mit Gellerts Gürgen.

Doch wird Terenzens: homo sum!
Die Schläg' in Gürgens Herzen mehren?
Wird er wohl Eckhof, wenn er stumm
Noch vor uns steht, schon reden hören?
Wird auch das Feuer, womit Götz *

Die

* Von Berlichingen.

Die Busen heizet, ihn erwärmen?
Weiß er, wo der Natur Gesetz
Die Schakspear's folgen? wo sie schwärmen?
Kan er, wenn Sara's Auge bricht,
Sich, gleich dem alten Waitwel, härmen?
Ihr könntet das, doch Gürgen nicht!

Des Kenners Lächeln oder Zähren
Erpressen: das muß freilich hier *
Ein eigenes Gefühl gewähren;
Es selbst zu fühlen, wünschten wir.
Doch Rom, pflegt Sancho wohl zu sagen,
Ist nicht in einem Tag' erbaut.
Wer von uns Glück hat, führt die Braut
Nach Hause. Fort denn! Frisch es wagen,
Ist halb gewonnen! — Sagt, ihr Herr'n

* Im Herzen.

Und Damen, ist's nicht Euer Rath?
Und nehmt Ihr nicht für's erste gern
Den guten Willen für die That?
Indeß thut keinen Zwang Euch an,
Der Reihe nach uns auszulachen,
Wenn wir ein wenig links es machen,
Was freilich leicht geschehen kan.
Der Thoren Rolle zu copiren,
Ist schwer, da jeder in der Stadt
Versichern wird mit hundert Schwüren,
Wie wenig ähnliches er hat
Mit allen Thoren, die zu schauen
Ihr heute hergekommen seyd;
Und jedem auf sein Wort zu trauen,
Erfodert ja die Höflichkeit.

Rede,

als Lessings Andenken auf dem Privat-theater zu Ellrich gefeiert wurde.

Der Engel, der mit leichtem Flug
Die Fackel seines schönen Lebens,
Helleuchtend sonst voran vor unserm Lessing trug,
Kehrt rasch mit einem mal sie um,
Und das Erstaunen frägt vergebens:
Warum so früh, o Gott! warum?
Zu kühn ist zwar schon diese Frage,
Und nur der unersetzliche Verlust
Macht sie verzeihlich; doch, der Klage
Bleibt's wohl erlaubt, daß sie vor ihre Brust

An eines Lessings Sarg sich schlage.
So vielen Witz, so viel Verstand,
Als wir in ihm verloren haben:
O saget: Kan wohl noch ein Land
So viel in Einem Mann begraben?
Denn Einer Kunst nur Meister seyn,
So viel das ist, war dennoch ihm zu wenig;
Denn schritt er in ein neues Feld hinein:
Erobert ward es ganz, und er darin der König.
Hat er nicht oft in zwanzig Mauren
Die Abende dem Volk durch Spott verkürzt?
Und das Vergnügen, Unschuld zu bedauren,
Mit süßen Thränen ihm gewürzt? —

Doch alles das heißt halb den Mann nur kennen!
O Tausend Eurer Thränen rönnen

Noch mehr um ihn, der fern von Euch verschwand,
Um ihn, den wir den Engeln selbst nicht gönnen,
Wenn Ihr den Weisen selbst gekannt!
So heiter, und so offen, und so bider,
Wie er Euch hier im Bild' erscheint, *
War auch sein Herz! — Ach! keiner sieht ihn wieder!
Denn er ward Asche! — Weint!
Und diese Thränen, samt dem Kranze,
Der Maske und dem Dolch, womit, in Staub gebückt,
Noch unsre arme Hand den Sarg des Edlen schmückt,

Sind

* Lessings Porträt hing im Hintergrunde der Bühne über dem Sarge.

Sind mehr, als wenn bey vollem Kerzenglanze
Die Eitelkeit, mit ihrem Firlefanze
Den Sarg der Menschenquäler drückt.
Wann tausend Fürsten längst vergessen,
Mit samt dem sammtnen Sarg voll Schilder und voll Tressen,
In ihrem eignen Lande sind,
Und noch der Zeit ein Tröpfchen nur, hernieder
Auf unsre Welt, aus ihrer Urne rinnt,
Schallt Lessings Name noch von Pol zu Pole wieder.

Sinngedichte.

Sinngedichte.

Erstes Buch.

Auf Ruffin.

Er drängt sich immer oben an;
Daß er nicht böse werden kan,
So treten Seine Wohlgebohren,
Von allen Thoren,
Wie billig, hier voran.

Grab=

Grabschrift auf Junker Hansen.

Ich, Junker Hans, von sechszehn Ahnen,
Weyland der Tod der Hasen und Fasanen,
Harr' auf die Auferstehung hier.
Doch sollt' es, ach! in jenem Leben
Nicht Hasen noch Fasanen geben,
So laßt mich ruhn: Was wollt ihr dort mit
mir?

Kritik über ein Drama.

Herr Tragiscribax wähnt,
Sein Drama hab' uns sehr gefallen,
Denn, spricht er, keiner pfiff von allen!
Doch, wer kan pfeiffen, wenn man gähnt?

Als Doris auf einem Schlitten fuhr, welcher die Form eines Löwen hatte.

Ein Bild aus jener goldnen Zeit,
Wo Löwen, ohne Fräßigkeit,
Das Schaaf noch um sich litten;
Siehst du an diesem Schlitten.

Auf Butler.

Hätt' er den Geist, die Zeit, zum Wuchern angewendet,
Die Hudibras allein verschlang,
Zehn tausend Schmeicheleyn verschwendet,
Statt daß er so viel Verse sang:
In Golde hätt' er können wühlen,
Mit Titeln prahlen und mit Rang.
Warüm er aber dennoch sang?
Kan Niemand sagen, und nur Einer
Aus einer Million, es fühlen.

Auf das Fräulein von **.

Sie ist an Geist und Herzen ohne Tadel,
Verbindlich gegen jedermann,
Und, (was man fast nicht glauben kan,)
Bey allen dem, von altem deutschen Adel.

Auf den leeren Paradesarg eines Fürsten.

(Er war im Leben schön von Körper, aber schwach an Geist.)

Wie izt sein Sarg uns offenbar
Mit seinem Körper hat belogen,
So hat sein Körper uns fürwahr
Mit seinem Geiste sonst betrogen.

An die Nation.

Halt du auf deine Bühne viel,
Halt deine Dichter theuer.
Vergnügen giebt Thaliens Spiel,
Und Ruhm der Dichter Leyer.
Das erste kostet dir nicht viel,
Das andre, keinen Dreyer.

An Trivius.

Wenn man auf einem Schmaus Confect zu Tische trägt,
Wünschst du dir noch zwey große Magen.
Hat's die Natur versehn, so kannst du doch nicht klagen:
Der Schneider hat sie dir im Kleide zugelegt.

Der beschworne Stammbaum.

Den Stammbaum Herwalds hatten heute,
Beym Stift, drey alte Edelleute
Als richtig aufgeschworen.
Dies hört Johann, vordem Lakäy
Bey Herwalds Mutter, seufzt dabey,
Und spricht: Meyneid! ihr geht verloren!

Auf einen Schlemmer.

Bey Tische.

Viel Aehnlichkeit find ich bey diesem Tropfe
Mit einem Krebse. Beide tragen,
Statt des Gehirns, im Kopfe
Magen.

Philindens Athem; das Gegentheil vom Ambra.

Ein Funken Lieb', er sey auch noch so klein:
Der erste Kuß macht eine Flamme draus.
Doch was kan wunderbarer seyn?
Philindens Kuß löscht gar den Funken aus.

Der Redner.

Und böte man mir zehn Ducaten
Für eine Red', ich hielte dennoch keine!
So sagte Stax; doch hielt er für zwey Pfennig eine,
Als ihn zwey Bettler jüngst um die zwey Pfennig baten.

Lottchen; als sie die Geschichte der Virginia vorgelesen hatte.

Darum erstach er sie? ach! ach! die blinden Heyden!
Nicht wahr, Mama, wir müsten's leiden?

Auf eine verbuhlte Schauspielerin, welche schlecht agirte.

Nie will auf dem Theater jemand dein Spiel gefallen;
Doch hinter den Coulissen, sagt man, gefällt es allen.

An Lais.

Wen dein Gedächtniß alles faßt,
Und, wie du sagst, beinah unglaublich ist,
So sag' einmal, wie viele du durch List,
Von Jugend auf, ins Netz gezogen hast?

Der

Der wahre Name.

Das ist doch wunderlich! der Reimer Stilpo nennt
Das Mädchen Doris, das er preis't,
Und jeder weiß doch, wer sie kennt,
Daß seine Magd Kathrine heißt.

Auf die häßliche Cephise.

Sie wünschet, daß ihr Mann, der gute Thor!
Bald sterben soll. Kan sie es selbst nicht seyn,
So stimmen wir in seinen Tod mit ein:
Sie trüge doch sechs Monath einen Flor.

An eine unrichtig gehende Stadtuhr.

Josua gebot der Sonn', in dem Laufe still zu stehn:
Aber du gebietest ihr, noch einmal so schnell zu gehn.

An Poll.

Daß sein Gedicht
Durchaus die Nachwelt lesen soll:
Das macht er klug, Herr Poll!
Denn unsre liest es nicht.

Crispus.

Nicht Poesie, nicht Künste, die ergötzen,
Nur das schätzt Crispus hoch, was Nutzen bringt.
In einem Fall nur nicht; denn, wie mich, dünkt,
Herr Crispus pflegt sich selbst sehr hoch zu schätzen:

Auf Herrn des Forges, den Erfinder eines Luftschiffes.

Man sagt, daß man im Monde den Verstand
Der Menschen, soll in Flaschen aufbewahren. *
Das ist dem Herrn des Forges wohl bekannt,
Drum denkt er mit dem Schiff, das er erfand,
Nach seiner Flasche nächstens hinzufahren.

Auf den Burgemeister Stax.

Caligula gab seinem Pferde
Das Burgemeisteramt;
Doch kein Unschuldiger ward je von ihm verdammt.
O Burgemeister Stax! wenn's möglich ist, so werde
Doch heute noch zu zu einem Pferde.

* Ariost, im Orlando Furioso.

Die Folgerung.

Man wird verrückt vom vielen Lesen,
Sagt Mops, und bleibt dem Lesen feind.
Doch ist sein Satz je wahr gewesen,
So folgt, was Mops wohl nicht vermeint,
Daß Niemand mehr, als er, gelesen.

Furcht vor dem Abschiede.

Morgen wird der Tag erscheinen,
Wo Segest von Phyllis Abschied nehmen soll.
Beide sind von Furcht izt voll:
Er, er mögte weibisch weinen;
Sie, woher sie Thränen nehmen soll?

Verläumdung der häßlichen Alcinde.

Wie grämt sie sich, daß in der nächsten Stadt
Ein Lästermund ihr aufgebürdet hat,
Auch sie sey eine Buhlerin:
Sie schicke denn ihr Bildniß hin!

Auf den ** von ***.

Von seines Landes Gold ein Räuber!
Held im Serail, staatsklug im Kartenspiel!
Ihn lobt kein Unterthan!
Doch halt! Das war zu viel:
Ein Unterthan ist ja sein Zeitungsschreiber.

Auf drey Brüder in hohen Aemtern, die alle drey keinen Aufwand machten.

Der darf, nur will er nicht; sein Blut ist schon zu lau;
Der will, nur kann er nicht; die Gläub'ger sind zu schlau:
Der kann, nur darf er nicht; warum? fragt seine Frau!

An einen jungen Criticus.

Du sollst mir dein Patent nicht zeigen;
Ich weiß, zum Criticus kan jeder sich erhöh'n.
Darin indessen bin ich eigen;
Ich wünschte deinen Bart zu sehn.

Advo-

Advocaten-Styl.

Mein Advocat, Herr Weil, ist ohne Zweifel
Ein reicher Mann; schon ärmer ist Dieweil;
Herrn Alldieweil ward wen'ger noch zu Theil;
Und Alldieweilen, ach! was für ein armer
Teufel!

An Kunz, in Hannover.

Du ahmest lächerlich in Kleidung und in Mienen
Den Engelländern nach, und forschest nah und fern,
Was Engelländisch sey? Ich kan mit etwas dienen:
Der Britt' entleibt sich gern.

Der Beweis.

Flavin.

Heut saß ich in der Comödie
Beym grösten Lästermund, Arist.

Arist.

Das kan nicht seyn, vergeben Sie,
Weil Cypris noch verreiset ist.

Auf Aretin.

Daß er den Muth besaß, den großen Spott zu singen,
Trug eine goldne Kett' ihm ein.
Zur Kette wollt' auch ich's wohl bringen,
Nur mögte sie von Eisen seyn.

Herr

Herr von Zelt.

Zelt, der den Adel kaufte, Herr von Zelt,
Sagt zwar, unschätzbar sey ihm seine Ehre,
Doch dächt' ich, daß fünfhundert Thaler Geld
Noch wohl zu schätzen wäre.

Der Comödienschreiber Meliet.

Er mag zu Hause seyn, mag auf der Straße wanken,
Kurz, aller Orten pfeift Meliet.
Ob er denn immer in Gedanken
Sein Lustspiel machen sieht?

Zur Entscheidung.

Die versteht nur ihr Gewebe; jene, nichts als
ihr Filet:
Wer ist klüger? Hier die Spinne; oder dort
Elisabeth?

Sinn-

Sinngedichte.

Zweytes Buch.

Ueber Martials Epigramm, worin er vestem ingeniose petit.

Wenn Martial vertraut, selbst mit dem Kayser
spricht,
Und dreusten Spott auf Hoh' und Niedre schüt-
tet:
Fühl' ich den Römer; ist es aber nicht,
Wenn er um Kleidung seinen Gönner bittet,
Als wenn ein Franzmann spricht?

Bey Frontins Tode.

So ist er todt, der Mann von blauen
Dunst,
Der große Held
In der Verstellungskunst?
Ach! wenn er sich nur diesmal nicht verstellt!

Bisbill.

Vier Monath ließt schon Herr Bisbill
An meinem Buch', ohn' es zurück zu senden.
Wie sparsam! daß er's gleich auswendig lernen will,
Um keinen Gulden dran zu wenden!

Lucillo.

Lucillo rechnet uns ein Dutzend Ahnen her,
Spricht: dem war die, dem jene Tugend eigen.
Sein Enkel thut das einst wohl auch von ohngefähr,
Nur Einen, ist er klug, wird er gewiß verschweigen.

Grabschrift auf einen Faullenzer.

Hier ruht Herr van der Klee,
Wie er geruht im Leben,
Nur hat man, statt des Kanapee
Ihm diesen Sarg gegeben.

Als eine Buhlerin die Aemilia Galotti spielte.

Wie täuscht ihr künstlich Spiel! denn, glaubt nicht jedermann,
Daß alle Dinge wirklich so geschehen?
Doch trüg' ihr in der That ein Prinz so etwas an:
Ey, ey! da würden wir ein artig Schauspiel sehen!

Peter Wichtig.

In Ihren Epigrammen, sagt Herr Wichtig,
Ist für den Spott der Gegenstand zu klein.
Von allen ist der Tadel zwar nicht richtig,
Doch räum' ich's gern von diesem ein.

Ueber die Grabschrift auf einen Wuchrer.

„Sein Angedenken, das bey Witwen und bey Wäysen
Spät dauren wird.“
So stand am Grabmaal da.
Es war auf allen meinen Reisen
Die wahrste Grabschrift, die ich sah.

Auf eine verbuhlte Gastwirthin.

Wenn doch die Reisenden das Klagen unterließen,
Daß unsre Wirthin hier, sie schnelle; denn mich dünkt,
Daß manche mehr von ihr genießen,
Als sie in Rechnung bringt.

Auf einen faulen Bibliothekar.

Man geb' ihm Landescassen; dafür ist er der Mann!
Was man ihm anvertrauet, rührt er gewiß nicht an.

Die vielen Freunde.

Wer hätte das gemeint?
Zwey hundert Freunde hat Alcist!
Denn jeden, dem er schuldig ist,
Nennt er: Mein lieber Freund!

Die neugierige Chloe.

„Und wie viel Jahr' ist Ihre Braut denn alt?“
Das will ich Ihnen gleich gestehn;
Nach Ihrer Art zu zählen, zehn,
Nach meiner, zwanzig bald.

Auf den Petitmaitre Weisse.

Hab' ich nicht hübsche Füße? fragt Herr Weisse;
Wenn er noch sagte: Hübsche Läufe!

Auf denselben.

Wie streng die Kält' auch immer sey,
So wird er seinen Huth doch unterm Arme führen.
Ich könnte mein Gehirn erfrieren;
Er wagt denn freilich nichts dabey.

Auf einen schlechten Schauspieler, der die Hauptrolle im Lügner gespielt hatte.

Vom Beyfall des Parterr' erhitzt,
Hab' er den Lügner gut gespielt;
So sagt er zwar; doch jeder fühlt,
Noch wahrer spiel' er ihn izt.

Grabschrift, von einem Witwer aufgesezt.

Hier ruht mein selig Eheweib
In dieses Grabes Höhle.
Zuweilen waren wir ein Leib;
Doch niemals eine Seele.

Vater, Sohn und Ich; auf der Straße.

Der Vater.

Das war ein reicher Mann! Ey, ey!
Fritz, kannst du nicht den Huth abnehmen, und dich neigen?

Ich

Ja, Fritz! und gehst du dort die Landrenthey vorbey,
So mußt du gar die Kniee beugen.

Beym Eintritt in die Salzthalsche Bildergallerie.

Mich liebt ein Mädchen, reizend wie Cythere,
Doch niemals fiel der Wunsch mir ein:
O mögt' ich Argus seyn!
Izt aber wünscht' ich, daß ich's wäre.

Die Statuen.

So theuer will der reiche Pächter
So schlechte Statuen erstehen?
Warum stellt er nicht seine Töchter
In die Alleen?

Auf den jungen **.

Ich seh' ihn in Galop durch alle Straßen
reiten,
Doch vor der Stadt hält er mit Jagen ein.
Das ist doch sonderbar, ein Narr vor allen
Leuten,
Und klug, wenn's Niemand sieht, zu seyn!

Lob des Frühlings.

Frühling! jeder lobt dich doch, selbst der mürrische Segist,
Weil er dann kein Holz mehr braucht, und sein Korn am theursten ist.

Die Geizige.

Laßt nun den Spott mit ihrem Geize ruhn,
Denn, glaubt, ich weiß es, daß ihr Geld
Den art'gen Maron unterhält:
Und ist's nicht schön, im Stillen wohl zu thun?

Die goldne Leyer.

Matz reimet kein Gedicht,
Worin er nicht
Von seiner goldnen Leyer spricht.
Du Narr, der immer Hunger hat,
Verkaufe sie, und iß dich satt!

Bey Vorstellung eines Trauerspiels, worin viele Personen ermordet wurden.

Freund, komm! das Morden wird dort schon so allgemein,
Es könnt' an uns vielleicht auch bald die Reihe seyn.

Tyll.

Tyll.

Tyll frägt: Was ist ein Sinngedicht?
Was Tyll versteht, das ist es nicht.

Auf den Petitmaitre Kurm.

O seht den Herrn von Kurm!
Wie stolz im neuen seidnen Kleide!
Sonst trug ein Wurm die Seide,
Izt trägt sie abermals ein Wurm.

Auf eine geschminkte Schauspielerin.

Als Röschen, schön und jung, pflegt sie zu Bett zu gehn,
Und, Mutter Marta gleich, am Morgen aufzustehn.

Stax.

Stax.

Sehr ordentlich lebt Stax; denn mit dem Glo-
ckenschlage
Vier Uhr, betrinkt er schier sich alle Nachmittage.

Nerann.

Ein Kavalier, ein Edelmann!
So prahlt Nerann uns immer vor.
Nun fragt ihr mich: Was ist Nerann?
Ein Dummkopf oder Thor?
Von beiden keins! — Ein bloßer Edelmann

Reliquien.

Der Prior ließ von da uns weiter
Zu einem Schranke gehn,
Und zeigt' uns drin ein Stückchen von der Leiter,
Die Jacob einst im Traum gesehn.

Clymene.

Ihr lobt Clymenens zart Gefühl,
Daß ihrem Aug' im Trauerspiel
Jüngst heimlich eine Thrän' entrollte?
Sie sah den Ring bey ihrer Nachbarin,
Den ihr Gemahl, der Eigensinn!
Durchaus nicht kaufen wollte.

Auf Cephisens Bildniß.

Der Mahler, weil Cephis' es so gewollt,
Gab ihr ein Kleid von lauter Gold;
So sehr liebt sie den Putz, sogar im Bilde.
Hätt' es der neue Gastwirth Hans,
Er nähm' es vor sein Haus zum Schilde,
Und nennt' es: Zu der goldnen Gans.

Arint

Arint und Catt.

Stolz ist es, daß Arint uns seinen Stammbaum zeigt,
Der sechszehn Ahnen hat.
Noch stolzer ist der edle Catt,
Der zwanzig zählt, und davon schweigt.

Unter Don Quixott's Bildniß.

Dies ist der Ritter Quixott! Wer ist, der an Tugend ihm gleiche?
Doch half ihm die zum Ruhme wenig
Mehr aber seine Geliebt', und seine närrische Streiche,
Und war doch kein Poet, kein König!

Grabschrift auf Mendax.
Ein Wortspiel.

Hier lieget Mendax! sagt man izt von dir,
Da sich dein Mund auf ewig hat geschlossen;
Als aber sonst von ihm noch Worte flossen,
Da hieß es: Mendax lüget hier!

Die kranke Iris.

So mager und so blaß, und immer sich zu grämen!
Ruft, sagt Mama, den Doctor her!
Allein was soll denn der?
Er kan doch nicht zwey Frauen nehmen?

Das Trostschreiben.

Mir starb ein Kind; um ruhig mich zu
machen,
Kam manches Tröstungsschreiben an.
Das beste schrieb mir Trax, weil ohne Lachen
Es Niemand lesen kan.

Der Schwiegersohn.

Ich höre viel darüber sprechen,
Daß Matz sein einzig Kind dem Mann zum
Weibe giebt,
Der immer wider ihn viel Feindschaft aus-
geübt:
Doch, konnt' er sich wohl besser rächen?

Auf Kepler.

Germanien nennt ihn ein Licht der ersten Größe,
Und einen Schmuck der Welt.
Wer gab nun diesem Schmuck ein Kleid für seine Blöße?
Und diesem Licht, zu Lampen-Oele, Geld?

Veit und Velten.

Velten.

Was gilt denn Euer Amtsbescheid?

Veit.

Da fehlt nicht viel an zwey Ducaten.

Velten.

Nicht mehr? das ist noch billig, Veit.

Veit.

So? rechn' ich denn zwey Hammelbraten?

Hinze.

Wem gilt doch jenes Sinngedicht?
Fing Hinze lächelnd an zu fragen.
Ich könnt' es allen Menschen sagen,
Nur ihm zum Unglück nicht.

Traso.

Auch Lessing hat, sprach Traso jüngst einmal,
Zu seinem Umgang mich gewählt.
Ich glaub' es, denn der macht ein Lustspiel, darin fehlt
Zu einem Prahler ihm ein gut Original.

Philint.

Kein Richter soll Geschenke nehmen,
Und dieses hält Philint genau.
Kommt ihm! Wie wird er euch beschämen!
Wofür hat er denn seine Frau?

Poll.

Poll sagt: Wer dichten will, muß groß an
Geiste seyn!
Und doch fällt ihm das Dichten ein?

Als die Comödianten Cronegk's verfolgte Comödie angekündigt hatten.

Daß man das Stück nicht spielt, was man erst
spielen wollte
Hat mancher übel aufgenommen,
Und Mamsell Zenner, die die Tugend machen sollte,
War doch in die Wochen gekommen!

Mittel, beym Lotto Vortheil zu haben.

Ich.

Gewonnen hab ich izt so viel,
Als Einer bey dem Lottospiel.

Der Collecteur.

Wie? Ohne jemals einzulegen?

Ich.

Ja eben deswegen!

Aegle und Myrta.

Ich glaub' es, wenn ich gleich ihr Kind nicht sah,
Daß Aegle längst, als Fräulein, Mutter war.
Von Frau von Myrta seh ich zwar
Die beiden schönen Kinder da,
Doch glaub' ich's kaum, daß Myrta sie gebahr.

Grabschrift auf Calas.

Hier liegen die geräderten Gebeine
Des armen Calas. Wandrer, weine!
Und wenn du Protestant und Fremdling bist,
So fall' auf deine Knie, und danke Gott, daß deine
Geburtsstadt, nicht Toulouse ist.

Auf den Tod eines tragischen Schauspielers.

Der oft zum Schein vor unsern Augen starb,
Und Geld damit, nur Beyfall nicht erwarb,
Doch heute würklich ist gestorben,
Hat endlich Beyfall sich, statt Geldes, heut' erworben.

Ueber Leibniz Grabstätte, an die Mauer geschrieben.

Daß du umsonst erfährst, wer in dem Schutte hier
Begraben liegt — O Wandrer, wasche
Den Platz mit Thränen! — das verdankst du mir;
Denn ehmals sagte nur für Geld der Küster dir:
Hier ruhet Leibniz Asche!

Sinngedichte.

Drittes Buch.

Unterschied.

Er.

Denn Deutschland sieht der Dichter Werke an,
Als Spielwerk oder Zeitvertreib.

Ich.

Bin lieber denn ein schlechter Bauer
Im Schachspiel, für den Mann,
Als Buntjack, im Tarock, für's Weib.

Auf Neranns Tod.

Was hat die Stadt nicht um Nerann
Für Thränen schon verloren!
Doch hinterließ auch noch kein Mann
So viele Creditoren.

Das Alter.

Trax sagt, er sey erst zwey und dreyßig Jahr.
Ich läugn' es; aber Er? Er will den Taufschein bringen.
So hör' ich denn, daß er noch nicht gebohren war,
Als beide wir schon in die Schule gingen.

Maryllis.

Maryllis spricht: Sie sey just dreyßig Jahr!
Und daß es nur kein Mädchen wagt,
Zu sagen, das sey schwerlich wahr:
Zehn Jahr sind's kaum, daß selbst ihr Vater mir's gesagt.

Alpins Leichenstein.

Ihr findet hier auf diesem Leichenstein,
Alpin sey hochgelahrt gewesen.
O könnt' er das noch sehn, wie würd' er sich nicht freun!
Nur, freilich, konnt' er nicht gut lesen.

Geister-

Geister-Erscheinung.

Wie doch die Leute sind! Kaum stirbt Herr Almeroch,
So soll auch schon sein Geist erscheinen.
Und, als er lebte, sprach man doch:
Er habe keinen.

Das Haus des Maninn.

Man lebet, wie im Himmel, im Hause des Maninn:
Man ißt und trinket nicht darin.

Zopf.

An Zopfs Gemälden sind die Fehler jedem klar,
Und Zopf wird darum Arzt, statt daß er Mahler war.
Jezt kann er's auch bequemer haben;
Der Fehler wird bezahlt, und nachher mit begraben.

Bey dem Ausgange aus einem Kloster.

Wie? das war der Prälat? Wer Kukuk kan das wissen?
So hätt' er billig nicht von Newton reden müssen.

Auf ** komische Oper, componirt von **.

Er schilt Musik und Ausdruck schlecht;
Der Componist den Text. Wer hat nun Recht?
Wenn ich's gewissenhaft entscheide:
Beide!

Jungfer Kammerlohn und ihr Nachbar.

J. Kammerlohn.

Die Lästerer! die Ehre so zu rauben!
Verflucht! Zwey Kinder hätt' ich schon?

Der Nachbar.

Die Leute reden viel, doch, Jungfer Kammerlohn,
Man muß auch nur die Hälfte glauben.

Opim.

„Da wohnt mein Nachbar noch, den mußt du nicht vergessen;
Der Narr verdient ein beissend Sinngedicht.“
Ganz recht, Opim; indessen
Ich bin ja noch an deinem Hause nicht.

Arist

Arist und Frontin.

(Arist war sehr aufgebracht über seines Nachbars Frau.)

Arist.

Was? mir so schlecht begegnen müssen,
Statt sonst mich so vertraut zu küssen!
Ha! süß soll mir die Rache seyn!

Frontin.

Wie? Gegen eine Frau, Arist?

Arist.

Ey, laß sie das auch zehnmal seyn!

Frontin.

Je nun! daß sie es zweymal ist,
Das mußt du wohl am besten wissen.

Rath für Baven.

Sehr schlechte Mahlereyen, die
Aus Herculanums Schutt gegraben,
Nichts wen'ger sich vermuthet haben,
Sind izt die Seltenheit von mancher Gallerie.

Ha, Bav! da doch auf dieser Erde
Kein Mittel ist, daß deine Poesie
Zur Zeit geschäzt, gelesen werde,
So rath ich dir: vergrabe sie!

An

An einen aufgefangnen Liebesbrief.

(Er hatte Damon gegolten.)

Hätt' er, noch versiegelt, dich empfangen,
Weinend hätt' er wohl geseufzt: Wie schön!
Izt, da du zu Thyrsis fehl gegangen,
Mußt du dich als dumm verspotten sehn;
Sollte Damon offen dich empfangen,
Will ich nicht für noch was schlimmers stehn.

Der Autor.

„In unsrer Schrift, worin wir vorgetragen,“
So spricht von sich der Autor Meregist.
Und freilich muß er wohl so sagen,
Weil wenig sein, und viel gestohlen ist.

Die Freunde des alten Pino.

Wir freun uns, dich so alt und dich so frisch zu
sehn!
So sagen zwar die Herr'n, so oft sie ihn besuchen;
Doch wißt ihr wohl, auf wen die Complimente
gehn?
Das alt auf seinen Wein, das frisch auf seinen
Kuchen.

An Simplex.

Du suchst Verstand in meinen Sinngedichten?
Doch welchen? Wenn's dein eigner ist,
Den findst du hier mit nichten;
Such in der Wiege nach, schon da ward er vermißt.

Cäcilie.

Cäcilie will zu der Trauung fahren,
Und deshalb wollt ihr gleich auf ihren Hochmuth schmähn?
Bedenkt, daß man bey sechs und sechszig Jahren
Nicht gut kan mehr zu Fuße gehn.

Auf das Bildniß einer Schwätzerin.

Dem Bilde hier soll bloß die Sprache fehlen?
Just deshalb würd' ich's lieber, als selbst das Urbild, wählen.

Der Nachtgedanken-Schmierer.

Bey Gräbern und bey alten Mauren,
Will Stentor künftig trauren.
Der Dinge natürlicher Lauf!
Denn heute kündigt' ihm sein Wirth die Wohnung auf.

Elpin.

Elpin soll sehr in Sorge seyn,
Daß ich nicht durch Betrug etwa mein Geld verlöre.
Wenn dem so wäre,
Käm' er wohl nicht, um Geld von mir zu leihn.

Der Büchersaal.

Um seinen Büchersaal zu sehn,
Besuchten wir den Herrn von Zahren.
Er aber ließ uns wieder gehn,
Vermuthlich, weil wir keine Motten waren.

Grabschrift auf einen Geizigen.

Hier ruht Avar, im Wuchern einst ein Held,
Wenn anders er kan Ruhe dafür haben,
Daß man ihn für sein baares Geld,
Nicht gratis, hat begraben.

An Herrn Feiner.

Ich kan im Sinngedicht nie eines Thoren lachen,
So ist er dir dem Namen nach bekannt.
Um dir es leichter noch zu machen,
Hab' ich diesmal den Namen selbst genannt.

Neptun auf einer Wand.

Des Dichters Lied, der für sein Vaterland
Und seine Zeit, nicht Dichter ist,
Gleicht der Statüe Neptuns auf Kauzens Gartenwand,
Und er gleicht Kauzen selbst, mit dem es, wie ihr wißt,
Im Kopf nicht allzurichtig stand.

Kauz und ich.

Kauz.

Wer freyet, der ist nicht gescheut!

Ich.

Wie? Was? Und Du hast nicht gefreyt?

London, Venedig und Berlin.

Den Staat und seine Großen schmähen,
Das kostet in London dem Autor seine Guineen,
Und in Venedig sein Blut.
Da hätt' er's in Berlin doch gut;
Man lacht' ihn aus, und ließ' ihn gehen.

Grabschrift, auf mich selbst.

Wer unter diesem Stein
Begraben möge seyn?
Kan wenig dir verschlagen.
Spricht nicht der Ruhm von mir:
Was sollt' und könnte dir
Mein Grabstein dann wohl sagen?
Spricht er von mir: Wozu,
O Wandrer, brauchtest du
Den Leichenstein zu fragen?

Ende des dritten Theils.

Register.

Lyrische Gedichte.

Erstes Buch.

Anaakreons Erbschaft. S. 5
An Herrn Schmidt, in Halberstadt. 8
Aurovra. 12
Die Nuß. 14
Die Parforce-Jagd. 16
Wieggenlied für die süßen Herren. 24
An Bürger, in Appenrode. 26
Klagglied eines Schiffbrüchigen, über den Tod seines Hundes. 31
Junkker Franz. 34
An das Rosenmädchen zu Lichstedt. 37

Verschiedenheit. S. 42
An die Frau Regierungsräthin Rinck in Sonders-
hausen. 43
An meine Augen. 46
Die verflossene Jugend. 50
An meinen Hund. 55
An den Herrn von S. in B. 57
Am dreyßigsten Geburtstage. 59
An den Harz. 61
Brunnenlied. 64
An einen Familienpokal. 66
Mein höchster Wunsch. 69
Will auch 'n Genie werden. 75
Erkannte Wahrheit. 80
Kriegslied eines Provinzialen. 81
Antwort eines deutschen Soldaten. 84

An

An das Glück. S. 87
Das Wunderhemde. 88
An Hr. K — r. 100
Die Nachahmer. 102
Auf der Stelle, wo Gustav Adolph bey Lützen blieb. 104
Antwort auf die Forderungen eines Weltbürgers. 106

Zweites Buch.

Als Wilhelmine vermählt wurde. 109
An den Herrn von Schlaff, in Greifswalde. 115
An Herrn Koch (D. und Obertribunals-Procurator) in Wismar. 118
Golddurst. 122
An meinen Hund. 127
An die Natur. 130

An

An Holzhauer (ordentlichen Lehrer der Rechte) in Königsberg. 133
An Maria. 135
Lied eines Invaliden. 138
Herbstlied. 141
Die Kelle. 144
An Herrn K — r. 156
An Herrn Lauer, (geheimen Kabinets-Secretair) in Schwedt. 161
Die Abenddämmerung. 165
An Herrn Köpcken (Hofrath) in Magdeburg. 168
An Herrn von Döring (damals, Drost in Wolfenbüttel, gegenwärtig königl. Dänischer Kammerherr in Altona.) 172
Der Empfindsame. 176
Reisebeschreibung für meinen Fritz. 179
An Mamsell M. P. J. André, in Offenbach. 185
An

An Herrn Helmuth, in Würzburg. 188
An den Genfer-See. 192
An meine Tobacksdose. 194
An den Herrn von Bibra, in Fuld. 197
Auf den Tod meines Sohns Moritz Günthers. 200
An Herrn Gramberg, (Hofmedicus) in Oldenburg. 207
Gleim an Goekingk; den 27. Oct. 1781. 210
Antwort an Gleim. 215
Gleim an Goekingk, den 2ten Nov. 1781. 219
Antwort an Gleim. 223
An den Tod. 226

Anhang.

Die drey Schwiegersöhne. 231
Die Nachtigall bey Leipzig. 236
Predigt am Magdalenen-Tage. 238

Die

Die Oberstelle. S. 241
Der Sprosser. 243
Prolog bey Eröfnung eines gesellschaftlichen Theaters. 245
Rede, bey der Feyer von Lessings Andenken. 249

Sinngedichte.

Erstes Buch.

Auf Ruffin. 255
Grabschrift auf Junker Hansen. 256
Kritik über ein Drama. 256
Als Doris auf einem Schlitten fuhr ꝛc. 257
Auf Butler. 257
Auf das Fräulein von **. 258
Auf den leeren Paradesarg eines Fürsten. 258
An die Nation. 259
An Trivius. 259

Der

Der beschworne Stambaum. S. 260
Auf einen Schlemmer. 260
Philindens Athem. 261
Der Redner. 261
Lottchen, als sie die Geschichte der Virginia vorgelesen hatte. 262
Auf eine verbuhlte Schauspielerin, welche schlecht agirte. 262
An Lais. 262
Der wahre Name. 263
Auf die häßliche Cephise. 263
An eine unrichtig gehende Stadtuhr. 263
An Poll. 264
Crispus. 364
Auf Hr. des Forges, den Erfinder eines Luftschiffes. 265
Auf

Auf den Burgemeister Stax. S. 265
Die Folgerung. 266
Furcht vor dem Abschiede. 266
Verläumdung der häßlichen Alcinde. 267
Auf den ** von ***. 267
Auf drey Brüder in hohen Aemtern. 268
An einen jungen Criticus. 268
Advocaten-Styl. 269
An Kunz, in Hannover. 269
Der Beweis. 270
Auf Aretin. 270
Herr von Zelt. 271
Der Comödienschmierer Meliet. 271
Zur Entscheidung. 27[illegible]

Zwei

Zweites Buch.

Ueber Martials Epigramm, worin er vestem ingeniose petit. 273
Bey Frontins Tode. 274
Bisbill. 274
Lucillo. 275
Grabschrift auf einen Faullenzer. 275
Als eine Buhlerin Aemilia Galotti spielte. 276
Peter Wichtig. 276
Ueber die Grabschrift auf einen Wucherer. 277
Auf eine verbuhlte Gastwirthin. 277
Auf einen faulen Bibliothekar. 278
Die vielen Freunde. 278
Die neugierige Chloe. 279
Auf den Petitmaitre Weiffe. 279
Auf denselben. 279

Auf einen schlechten Schauspieler, der ꝛc. S. 280
Grabschrift, von einem Witwer aufgesezt. 280
Vater, Sohn und ich; auf der Straße. 281
Beym Eintritt in die Salzthalsche Bilder Gallerie. 281
Die Statuen. 282
Auf den jungen **. 282
Lob des Frühlings. 283
Die Geizige. 283
Die goldne Leyer. 284
Bey Vorstellung eines Trauerspiels ꝛc. 284
Tyll. 285
Auf den Petitmaitre Kurm. 285
Auf eine geschminkte Schauspielerin. 285
Stax. 286
Nerann. 286

Reli-

Reliquien. S. 286
Clymene. 287
Auf Cephisens Bildniß. 287
Arint und Catt. 288
Unter Don Quixott's Bildniß. 288
Grabschrift auf Mendax. 289
Die kranke Iris. 289
Das Trostschreiben. 290
Der Schwiegersohn. 290
Auf Kepler. 291
Veit und Velten. 291
Hinze. 292
Traso. 292
Philint. 293
Poll. 293

Als die Comödianten Cronegks verfolgte Comödie angekündigt hatten. 294
Mittel, beym Lotto Vortheil zu haben. 294
Aegle und Myrta. 295
Grabschrift auf Calas. 295
Auf den Tod eines tragischen Schauspielers. 296
Ueber Leibniz Grabstätte ꝛc. 296

Drittes Buch

Unterschied. 297
Auf Neranns Tod. 298
Das Alter. 298
Maryllis. 299
Alpins Leichenstein. 299
Geister-Erscheinung. 300
Das Haus des Maninn. 300
Zopf. 300

Beym Ausgang' aus einem Kloster. S. 301
Auf ** komische Oper, componirt von **. 301
Jungfer Kammerlohn, und ihr Nachbar. 302
Opim. 302
Arist und Frontin. 303
Rath für Baven. 304
An einen aufgefangnen Liebesbrief. 305
Der Autor. 305
Die Freunde des alten Pino. 306
An Simplex. 306
Cäcilie. 307
Auf das Bildniß einer Schwätzerin. 307
Der Nachtgedanken-Schmierer. 308
Elpin. 308
Der Büchersaal. 309
Grabschrift auf einen Geitzigen. 309
An

An Herrn Feiner. 310
Neptun auf einer Wand. 310
Kauz und ich. 311
London, Venedig und Berlin. 311
Grabschrift. 312

Einige

Einige Druckfehler des 3ten Theils.

Seite 9.	Zeile 8.	lies	klügern statt: Klügern.
= 12.	= 8.		ist nach Müd das Komma zu viel.
= 16.	= 3.	lies	Phaeton statt: Phantom.
= 24.	= 2.	=	Schlummre statt: Schlummer.
= =	= 12.	=	Spielst statt: Spiehlst.
= 26.	= 4.	=	hin gedichtet statt: hingedichtet,
= =	= 10.	=	Bischen statt: bischen.
= 27.	= 12.	=	dröhnen statt: Dröhnen.
= 73.	= 1.	=	Prahlen statt: prahlen.
= 77.	= 7.	=	Morg'nlicht statt: Morg'nlich.
= 93.	= 9.	=	Conrad statt: Corrad.
= 94.	= 3.	=	daß statt: das.
= 158.	= 10.	=	Kämpfer statt: Kämfer.
= 177.	= 8.	=	allen statt: alle.
= 190.	= 2.	=	kleinen statt: kleine.
= 194.	= 14.	=	Monath' statt: monath'.
= 217.	= 9.	=	das statt: bas.
= 265.	= 13.		ist das eine zu zuviel.

1 184 z 10 [illegible] statt [illegible]

66
142
194

Einige Druckfehler des 3ten Theils.

Seite 9. Zeile 8. lies klügern statt: Klügern.
= 12. = 8. ist nach Müd das Komma zu viel.
[illegible]

Einige Druckfehler des 3ten Theils.

Seite 9. Zeile 8. lies klügern statt: Klügern.
= 12. = 8. ist nach Müd das Komma zu viel.
= 16. = 3. lies Phaeton statt: Phantom.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von

L. F. G. Goekingks Sämtliche Gedichte in drey Theilen

Bd.: 3

Frankfurt am Main (1782)

ESlg/P.o.germ. 482 th-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00066476-3
VD18 11043237